

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Wesenspreis monatlich 3.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatlich, für Kommerzien 5.00 G. Abzugeben: Die 10. Seite, 0.40 G, die 11. Seite, 0.40 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenpreise in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 62

Donnerstag, den 14. März 1929

20. Jahrgang

Verkaufsstelle: Danzig, Am Edenhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 242 98. Einzelan-Annahme:
Expedition und Druckerei 242 97.

Selbst das Hochwasser muß herhalten.

Deutschnationale Agitationsmanöver. — Sie können die Einwohnerwehr nicht verschmerzen.

Die öffentlichen Auseinandersetzungen über die Gefahren, die in diesem Jahre durch ein Weichselhochwasser der Freien Stadt Danzig drohen können, haben nicht nur den an sich durchaus begrüßenswerten Erfolg gehabt, daß die verantwortlichen Stellen Erklärungen über den Zustand der Dämme und der Weichselmündung und über die vorgesehenen Hilfsmittel bei unmittelbarer Gefahr gegeben haben, sie haben leider auch die nicht beabsichtigte Wirkung gezeitigt, daß allzu ängstliche Gemüter schon wirklich eine Katastrophe für unbedingt unabwendbar halten. Diese über große Schwarzmalerei entbehrt jeder ernsthaften Begründung. Danzig und sein Niederungsgebiet kann vielmehr nach dem Verlauf der Wetterentwicklung in den letzten Tagen und auch nach den Vorfällen des letzten großen Weichselhochwassers, im Jahre 1924, durchaus mit einem guten Verlauf auch der diesjährigen Hochwasserperiode rechnen. Das schäufte sich gestern aus der Debatte im Volkstage, die auf Grund einer deutschnationalen großen Anfrage gepflegt wurde, als beruhigendes Ergebnis heraus.



Enttäuschte Hoffnungen.

Wozu Schupo? — Wir wollten doch unsere Einwohnerwehr wieder haben!

Senator Dr. Evert als der verantwortliche Dezernent gab eingehende und befriedigende Auskünfte über den Stand der Sicherungsmaßnahmen und vor allem auch über die Verhältnisse an der Weichselmündung. Er war dabei auch so geschmackvoll, nicht auf den Streit um Zuständigkeit oder Nichtzuständigkeit für den Deichschuß einzugehen, der leider durch eine nach unserer Auffassung zu weit getriebene Autoritätsmanie der Deichschutverbände bis zu einem gewissen Grade hervorgerufen worden ist. Immerhin wollen wir von uns aus bei aller Zurückhaltung doch dazu sagen, daß dieser ganze Fragenkomplex nicht im romantischen Stile alter Deichhauptmannsballaden betrachtet werden darf, sondern daß hier nur die Gesichtspunkte zweckmäßigster und technisch vollendetster, neuzeitlicher Hilfsmöglichkeiten eine Rolle spielen dürfen.

Man hätte meinen solle, daß den Deutschnationalen die Erklärungen des Senators Dr. Evert genau so gut hätten genügen müssen, wie dem übrigen Teil des Hauses, dem man doch bestimmt nicht weniger Verantwortlichkeit bei dieser Lebensfrage der Freien Stadt zubilligen kann. Aber selbst diese Gelegenheit ist ihnen nicht zu schade, um ihre Hebe gegen den Vorkämpfer und gegen den Hafenausbauschuß als internationale Einrichtung zu entfalten. So mußte denn auch der Abg. Dyd, der als zweiter Redner seiner Fraktion die unabwendbare Aufgabe hatte, dem Senator angelegliche Schiefheiten in seinen Auskünften nachzuweisen, folgerichtig der Lächerlichkeit anheimzufallen. Und das bei einer an sich so ernsten Angelegenheit. Herr Dyd drehte und wand sich zunächst über die ersten Anfangszippen seiner Rede hinweg, so gut er es vermochte und rettete sich dann aus dem Hochwasserstrom von Gegenbeweisen des Senators auf den einzigen, morschen Brückenpfeiler, der ihm blieb: „Wir wollen ja bloß die Öffentlichkeit aufklären, weil das angesichts der Gefahr besser wirkt, damit das (nach der unbewiesenen Behauptung der Deutschnationalen!) D. Red.) Versäumnis in Zukunft besser nachgeholt werden kann. Wir richten uns auch nicht gegen den Senator, sondern gegen den Hafenausbauschuß.“ (Werkt du den außenpolitischen Werbefuß, lieber Leser?) „Und dann haben wir auch nicht genug Vertrauen in die Gewerkschaften, und die Schupo reicht nicht aus. Um so mehr verlassen wir uns natürlich auf den Stahlhelm (ob auch auf das Reichsbanner, verzieh Herr Dyd.)“ Der Knalleffekt aber kam mit der famosen Schlussbemerkung: „Leider ist seinerzeit das von uns propagierte Arbeitsdienstgesetz (dieser veraltete Zivilmilitarismus, D. Red.) nicht eingeführt worden

und noch leider ist die Einwohnerwehr aufgelöst worden. Also (der aufmerksame Leser darf ergänzen): Die Linkregierung ist schuld, wenn es eine Ueberschwemmung gibt!“

Tatsache ist ja, daß in Danzig kaum noch jemand davon Notiz nimmt, wenn von deutschnationaler Seite immer wieder neue Stinkbomben geworfen werden und unseren engen politischen Schanplatz mit üblem Gestank füllen. Man gewöhnt sich schließlich auch an Stinkbombendüfte. Nur wenn mal ganz besondere Oppositionsfunktside von rechts geliefert werden, dann ist es doch notwendig, die Gesellschaft in ihrer ganzen Erbärmlichkeit zu brandmarken und zu beweisen, wie sich hinter solchen Phrasen die ganze abgrundtiefe Abgesamkeit dieser mit äußerster Vorsicht zu genießenden „Hüter von Heimat und Nation“ versteckt. Was hiermit geschieht. Weitere Bemerkungen dürfen wir uns wohl bei dieser Gelegenheit ersparen!

Die Ansprache über die Hochwassergefahr wurde durch den deutschnationalen Abg. Volpertung eröffnet, der die Regierung um Aufklärung über die getroffenen Maßnahmen zum Schutze gegen Hochwasser ersuchte.

Dr. Evert

ging in längerer Rede auf die Materie ein, wobei er alles das anführte, was schon in der Presse in den letzten Tagen eingehend besprochen worden ist. Wir können zusammenfassend seiner Rede noch folgendes entnehmen:

Seit dem Jahre 1888, das die letzte Ueberschwemmung des Danziger Gebietes sah, ist ein großartiges Regulierungswerk der Weichsel und ihrer Mündung vorgenommen worden und eine Katastrophe nicht mehr eingetreten. Auch im Jahre 1924, das ein Hochwasser brachte, wie es in diesen Ausmaßen niemals zuvor verzeichnet werden konnte, hat die regulierte Weichsel, die zur See strömenden

gewaltigen Wasser- und Eismassen bewältigen können. In diesem Frühjahr tauchen wiederum Befürchtungen für ein außerordentliches Hochwasser auf, aber ebenso wie man mit einer Häufung ungünstiger Umstände rechnet, kann es natürlich auch

zu einer Häufung günstiger Momente

kommen. Immerhin baut der kluge Mann vor. Jetzt erhebt sich die Frage, ob das Regulierungswerk vernachlässigt worden ist. Da ist festzustellen, daß die Mündung bei Schiewenhof allen Ansprüchen genügt, die durch ein Gutachten des Geheimrats Goldan festgestellt worden ist. Es ist viel von dem Sandfegel gesprochen worden, der der Mündung vorlagert ist und angeblich den Abstrom hemmen soll. Die Erfahrung zeigt aber, daß die Wucht des abströmenden Wassers diese Böcher ausreißt, derartige Hindernisse beseitigt und im Gegenteil sogar tiefe Böcher in das Strombett zu reißen vermag.

Die zweite Frage heißt immer:

Wenn aber die Wucht vereist ist?

Diese Frage kann man ebenfalls zurückgeben. Sie ist aber kein Grund zur Panik. Denn zur Zeit, in der das Hochwasser kommt, ist auch das Eis auf der See unter dem Einfluß des Tauwetters so stark zermürbt, daß es selbst wenn es infolge unglückiger Umstände eine Barrikade vor der Mündung bilden sollte, von den herandröhnenden Wassermassen zerstört wird. Die dritte schwerwiegende Frage heißt: Was geschieht, wenn das Hochwasser eintritt? Hier kann der Senat mit dem Begründer der Großen Anfrage sagen, er hat Vertrauen zu den Deichverbänden. Man sollte aber endlich mit den Behauptungen aufhören, daß bei einem Durchbruch der Weichendorfer Chaussee an der Weichselmündung Neufähr im Falle einer Ueberschwemmung der Niederung die Stadt Danzig und der Hafen überflutet werden würden. Das ist eine

unverantwortliche Beunruhigung der Bevölkerung

und nach Lage der Dinge nicht zu erwarten. Für alle Fälle steht ein umfangreicher Sicherheits- und Rettungsdienst zur Verfügung, der in allen Einzelheiten festgelegt ist und jedermann zur Einsicht offen liegt.

Was steht in Polen bevor?

Regierungsumbildung oder Mundtotmachung des Parlaments?

Gestern fand ein polnischer Ministerrat statt, in dem beschlossen wurde, daß die Regierung auf die Aufforderung der Haushaltskommission, sich zu der Affäre Czeslawicz zu äußern, in einem ausführlichen Schreiben an die Kommission Stellung nehmen werde. Im Zusammenhang mit der gestrigen Sitzung glaubt man in unterrichteten politischen Kreisen sicherer als zuvor eine bevorstehende Regierungskrise prophezeien zu können. Nach dem 19. März, dem Namenstag Pilsudskis, solle nicht nur eine bedeutsame Regierungsombildung erfolgen, sondern auch eine radikale Aenderung des bisherigen Verhältnisses zwischen Regierung und Parlament. Nach der gegenwärtigen Lage der Dinge zu urteilen, kann es sich dabei

nur um eine Verschlechterung

handeln. Der Regierung sind die Enthüllungen der Haushaltskommission über die Budgetüberschreitungen überaus unangenehm, da sie ihr Ansehen bei der Bevölkerung langsam zu unterwühlen beginnen.

Inzwischen ist in der gestrigen Sitzung eine Anfrage an den Vorsitzenden der obersten Kontrollkammer darüber gerichtet worden, ob im laufenden Budgetjahr die Budgets überschritten worden sind. Es ist nämlich bekannt geworden, daß eine ganze Reihe von Ministerien die Kredite, die für das Gesamtbudgetjahr ausreichen sollten, schon im Zeitabschnitt von April bis Januar erreicht, ja sogar ganz erheblich überschritten haben. Auf diese Weise erfährt der Fall Czeslawicz eine weitere unerhörte Verschärfung.

Ratifizierung des Litwinow-Protokolls im Sejm.

Protest der Ukrainer.

Der polnische Sejm hat gestern der Ratifizierung des am 9. Februar in Moskau von Polen, Rumänien, Estland, Lettland und der Sowjetunion unterzeichneten Ost-Rellogg-Paktes in zweiter und dritter Lesung mit namhafter Mehrheit zugestimmt. Dagegen stimmten die Kommunisten und die Ukrainer. Die Ukrainer gaben eine Erklärung ab, in der sie betonten, daß sie überhaupt keine zwischen Rußland und Polen geschlossenen Verträge anerkennen könnten, weil das ukrainische Volk entgegen dem Recht der Selbstbestimmung auf beide Staaten aufgeteilt sei. Ebenso könnte die ukrainische Nation den Rigaer Vertrag vom Jahre 1921 nicht anerkennen, der die jetzige Grenze zwischen Polen und Rußland festgelegt hat.

Neuorientierung der schlesischen Minderheitenbehandlung.

Jaleski über das Senats Ergebnis.

Der Außenminister Jaleski, der gestern auf der Durchreise in Berlin beim polnischen Gesandten Knoll weilte, äußerte sich in einem Interview mit dem Berliner Berichtserstatter des „Glos Pradny“ über seine Senats-Eindrücke. Im allgemeinen ist Jaleski von den Ergebnissen der Tagung befriedigt. Einziglich der schlesischen Einzelfragen räumte der Minister ein, daß die von den polnischen Behörden in Ostoberschlesien eingeführten Schulkommissionen, von denen die Eltern ihre Erklärung über die Nationalität der Schulkinder abgeben müssen, eine Neuorientierung darstellen, die das Abkommen über Oberschlesien nicht vorgegeben hat. Gemäß einer Empfehlung des Völkerverbundes werde über diese Frage ein besonderes deutsch-polnisches Abkommen getroffen werden müssen. Zu den Anträgen Pankowskis und Strelamanns über das

Verfahren in den Minderheitenfragen meint Jaleski, daß die Kommission Abacchi-Chamberlain-Duinones vielleicht einige Verbesserung vorschlagen werde, aber jedenfalls nur im Rahmen der bestehenden Minderheiten-Schutzverträge.

Geheimbericht über die polnische Armee.

Die „Kote Fahne“ zeigt um Enthüllungsrück.

Unter dieser Ueberschrift teilt die „Kote Fahne“ mit: Wir sind in der Lage, die Öffentlichkeit über ein militärisches Geheimdokument zu unterrichten. Es handelt sich um einen Bericht des französischen Generals Le Rond über die polnische Armee, der sich zum Teil auf seine eigenen Beobachtungen stützt, zum Teil auf Informationen seiner französischen Offiziere, die den polnischen Manövern im Jahre 1928 beiwohnten. General Le Rond übt an der Schlagfertigkeit der polnischen Armee scharfe Kritik. Er führt in dem Abschnitt „Allgemeines“ u. a. aus:

Die polnische Armee in ihrer gegenwärtigen Verfassung ist nicht fähig, in einem Krieg gegen Truppen von der Kraft der russischen oder der deutschen Reichswehr ihren Mann zu stehen, obwohl letztere zahlenmäßig durchaus unterlegen ist. Jede offensive Bewegung, die die polnische Armee auf russischem Gebiet unternehmen wird, könnte mit einer Katastrophe enden.

Ein echter belgischer Mobilisierungsplan.

Er fand sich bei der Untersuchung der Frank-Affäre.

Der „Vorwärts“ meldet aus Brüssel: Der Dokumentenfall der Frank-Affäre wurde am Mittwoch von der Staatsanwaltschaft nochmals vernommen. Außerdem wurden ein General und ein Oberst der belgischen Armee verhört.

Die Kriminalpolizei schritt kurz nach dem Verhör zu einer Hausdurchsuchung in der Wohnung der Sekretärin des belgischen Journalisten Hermans. Sie beschlagnahmte verschiedene Dokumente, darunter einen Mobilisierungsplan des belgischen Heeres, der, wie mitgeteilt wird, aus dem dritten Büro des Generalstabes stammt. Wie und durch welchen Mithilfe dieses geheime Dokument in den Besitz Hermans gelangt ist, bleibt zunächst rätselhaft.

Nach einer anderen Blättermeldung sollen die Dokumente, wie von der belgischen Polizei mitgeteilt wurde, durch Diebstahl aus dem Kriegsministerium entfernt und in den Besitz Hermans gekommen sein.

Belgien ratifiziert den Kellogg-Pakt.

Die Kammer ratifizierte am Mittwoch den Kellogg-Pakt. In einer kurzen Rede begrüßte Vanderhelde den Pakt. Er wies aber zugleich auch auf die Heuchelei hin, daß trotz des Friedenspaktes die Kämpfe fortgesetzt werden und insbesondere die Vereinigten Staaten mit der Ratifikation des Paktes den Bau von 15 Kreuzern beschlossen.

Richtig so!

In der Mittwoch-Sitzung der ersten Kammer wurde der freisinnige Antrag, den Haushalt des Ministeriums des Auswärtigen auf die Tagesordnung zu setzen und die Regierung zu einer weiteren Erklärung in der Angelegenheit der Ueberschuldungen zu veranlassen, von den Antragstellern zurückgezogen. Die Zurückziehung erfolgte auf Veranlassung der Regierung.

Preisend mit viel schönen Reden . . .

Mussolini einft und geht.

Anlässlich des fünften Jahrestages des faschistischen Regimes hat am Sonntag in Rom eine große Feier stattgefunden, in der natürlich auch Mussolini wieder eine große Rede hielt. Neben einem innerpolitischen Rückblick sprach er auch über die außenpolitischen Beziehungen Italiens, insbesondere über das neue warme Verhältnis zum Vatikan. Dazu sagte er u. a. folgendes:

Das italienische Volk hat einen Glauben, es ist gläubig, es ist katholisch. Italien genießt das einzige, richtige Vorrecht, seit 2000 Jahren den Mittelpunkt der katholischen Religion beibehalten zu dürfen. Es sei keinem bloßen Zufall zu verdanken, daß diese Religion Rom zur Geburtsstätte habe, von Rom aus sich ausgebreitet habe, von Rom aus sich noch ausbreite. Das römische Reich sei das historische Fundament, zunächst des Christentums, dann des Katholizismus gewesen.

Nachdem Mussolini dann auf die Ereignisse von 1870 eingegangen war, die er als historische Notwendigkeit bezeichnete, wandte er sich dem Lateranabkommen an, durch die der bedenkliche Zwist, der seit 1870

Die Gewissensruhe aller Italiener gestört

habe, beseitigt worden sei. Nunmehr sei zwischen Italien und dem Heiligen Stuhl eine Atmosphäre nicht der Verwirrung und der Heuchelei (!), sondern der reinlichen Scheidung und der Loyalität geschaffen. Nur unter der Herrschaft eines Konkordats lasse sich eine logische, normale und wohlthuende Trennung zwischen Kirche und Staat verwirklichen, d. h. die Unterscheidung und Begrenzung dessen, was jedem der beiden zukommt und was ihm an Aufgaben auferlegt ist, so daß jeder seine Rechte, seine Pflichten, die ihm zukommende Macht und ein abgegrenztes Tätigkeitsgebiet besitzt. Nur unter dieser Voraussetzung sei es möglich, auf gewissen Aufgabengebieten eine Zusammenarbeit von souveräner Macht zu souveräner Macht herbeizuführen.

Es ist immerhin nicht ganz uninteressant, wenn man gegenüber diesen Sätzen, die als Schluß um den Papst nicht überboten werden können, einen Blick in Erinnerung bringt, den einstmalig der radikale Sozialist Mussolini „in seiner Zünden Matenblüte“ für die Intensivierung seiner Agitation anzuwenden beliebte. Es war im Jahre 1908, als er in einer öffentlichen Versammlung die folgende Rede gehalten hat: „Bürger! Ich stelle mit aller Sicherheit fest, daß es keinen Gott gibt, und ich werde es auch sofort nachweisen.“ Hier tat er einige lächerliche Behauptungen und fuhr dann fort: „Ich habe ihn (Gott) also auf das Niederträchtigste beleidigt. Gibt es nun einen Gott, so soll er mich sofort von einem Blitz erschlagen lassen, — an dieser Stelle nahm Mussolini seine Uhr heraus, — ich gebe ihm zwei Minuten Zeit, nun los!“ Und nach zwei Minuten: „Ihr seht also, Bürger, daß es keinen Gott gibt!“

Zugegeben, daß ein Mensch seine Anschauungen ändern kann. Es mag aus Ueberzeugung oder aus Charakterlosigkeit geschehen. Das soll hier nicht untersucht werden. Aber immerhin umspannt diese Wandlung im wahrsten Sinne des Wortes Welten. Und wenn dann noch positiv festgestellt worden ist, daß diese Verführung mit dem Papst aus sehr einleuchtenden Gründen, oder besser gesagt, rational, politisch und ethisch geschehen ist — die Verführung kam überdies, mit diplomatischen Mitteln gemessen, reichlich schnell —, so folgt man einem historischen Zwange, hier die Wirklichkeit von der Phrase zu befreien.

Die Lateran-Verträge von Italien genehmigt.

Der italienische Ministerrat hat auf Antrag des Regierungschefs den Gesetzentwurf über die Ratifizierung der Verträge Italiens mit dem Vatikan gebilligt. Der Entwurf besteht aus vier Artikeln. Artikel 1 macht den Vertrag, das Konkordat und die Finanzvereinbarungen rechtsverbindlich. Artikel 2 betrifft die für die Ausführung des Vertrages und des Konkordats notwendigen Entscheidungen. Artikel 3 handelt von den finanziellen Maßnahmen und stellt insbesondere die erforderlichen Änderungen im italienischen Etat vor. Artikel 4 bestimmt, daß das Gesetz mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft tritt.

Päpstlicher Orden für Mussolini.

Eine Kommission von Mittern des Ordens vom Heiligen Grab, zu der auch ein Neffe des Papstes gehörte, überreichte

Mussolini die Insignien des Großkreuzes des Ordens vom Heiligen Grab. Die gleiche Kommission hatte vorher dieselbe Ordensauszeichnung König Victor Emanuel überreicht.

Die Organisation der Reparationsbank.

Die Sachverständigen einig?

Die Reparationsfachverständigenkonferenz hielt am Mittwochnachmittag eine etwa einstündige Vollversammlung, deren Beratungen ausschließlich dem Projekt einer „Wechselbank“ zur Regelung der Reparationszahlungen galten. Von der Kommission für Sachlieferungen lag ein schriftlicher Bericht vor; die Beratungen der anderen Kommissionen sind noch nicht beendet.

Lord Revelstoke erstattete ein mündliches Referat über die Frage der Kapitalaufbringung der künftigen Zentralbank, ferner über deren Beziehungen zu den Notenbanken der Länder sowie ihre Kreditpolitik. Josiah Stamp wurde gebeten, die bisherigen Ergebnisse der drei Unterkommissionen gründlich zu überprüfen, um sie auf die Linie des Gesamtplans zu bringen. Er soll in der nächsten Vollversammlung, die am Freitag stattfinden wird, Bericht erstatten und bis dahin einen Programmentwurf ausarbeiten. Der ursprüngliche Organisationsplan scheint durch die Beschlässe der Kommissionen bereits sehr weitgehende Modifikationen erfahren zu haben.

Die von der englischen Presse verbreiteten Meldungen über angebliche Meinungsverschiedenheiten, die im Schöße der Konferenz über die Höhe des aufzubringenden Kapitals herrschen sollten, werden von den Delegierten dementiert. Es herrscht über diesen Punkt völlige Einstimmigkeit. Das Kapital soll zum Teil durch die Notenbanken und Privatbanken, zum anderen durch die Abgabe eines Teils der deutschen Annullitäten aufgebracht werden.

Reichsbankpräsident Schacht, der am Mittwoch aus Berlin zurückgekehrt ist, hat an den Verhandlungen teilgenommen.

Neues vom Pariser Zeitungsbandal.

Die Untersuchung in der Angelegenheit der „Gazette du France“ scheint eine neue Wendung zu nehmen. Die Hauptangeklagte, Frau Panau, teilt gestern bei einer Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter den Inhalt eines Briefes mit, den sie an Ministerpräsident Poincaré gerichtet hat. In dem Brief behauptet sie, daß die Strafverfolgung gegen die „Gazette du France“ auf politische Motiven beruhe. Die Anklagen der Gläubiger gegen die „Gazette du France“ belaufen sich auf etwa 120 Millionen Franken, während das zur Verfügung stehende Aktivum 140 Millionen Franken betrage.

Nachklang der rheinischen Separatistenbewegung.

Meineidsprozeß Limbourg.

Am Mittwoch begann vor dem Kölner Schwurgericht der Meineidsprozeß gegen den Bruder des früheren Separatisten Limbourg.

Der ehemalige Provinziallandtagsabgeordnete der Wirtschaftspartei Dr. Joseph Limbourg hatte im Verlauf einer Beleidigungsklage seines als Separatisten verurteilten Bruders gegen den Kölner „Stabanziger“ im Januar 1928 kategorisch in Abrede gestellt, mit Dr. Dörten in mündlichem oder schriftlichem Verkehr gestanden zu haben. Von der Verteidigung des damals angeklagten Reklameurs waren ihm daraufhin von ihm eigenhändig geschriebene oder unterschriebene Briefe an Dörten vorgelegt worden. Mit dieser Entwicklung war der Beleidigungsprozeß im Januar 1928 zu Ende. Dr. Joseph Limbourg zog seine Klage zurück und Peter Limbourg wurde wegen Verbauch des Meineids im Gerichtsamt verhaftet. In dem jetzt zur Verhandlung stehenden und voraussichtlich drei Tage andauernden Prozeß vor dem Schwurgericht werden Sachverständigen Gutachten eine größere Rolle spielen. Sie sollen darüber Aufklärung bringen, ob Peter Limbourg an Gedächtnisschwäche leidet und Erinnerungsflücken bei ihm vorhanden sind, was er von sich behauptet.

Englische Sorgen um Ostafrikas Verwaltung.

Eine Oberhausdebatte. — Autonomisierung eines Teilgebiets.

Im englischen Oberhaus brachte Lord Lugard den Bericht der Gilton-Young-Kommission zur Sprache, der für eine engere Verbindung zwischen den britischen Gebieten in Ost- und Zentralafrika eintritt. Lord Lugard gab der Ansicht Ausdruck, daß die einzig dauernde Lösung des Problems in Ostafrika die Schaffung einer abgeordneten weißen Niederlassung sei, die schließlich autonom werden könne, während die übrigen Gebiete getrennt nach dem Vorbild des südafrikanischen Protektorats verwaltet werden könnten. Im Ausland, so fuhr der Redner fort, sei der Verdacht laut geworden, daß in diesen Vorschlägen der heimliche Wunsch verborgen sein könnte, Mandatsgebiete zu annektieren. Wenn diese Frage von der Mandatskommission erörtert werden würde, deren Mitglied er sei, so würden alle ihre Mitglieder sich bemühen, ohne nationale Vorurteile an sie heranzutreten. Die Ständigkeit des Mandats sei jedenfalls nicht in Frage gestellt und im Vertrag von Versailles festgelegt.

Das Mitglied der Arbeiterpartei Lord Olivier betonte, daß die Zeit gekommen sei für eine sorgfältige neue Darlegung der Grundfälle, die bei der Verwaltung des Mandatsgebiete als Treuhänder befolgt werden sollten. Klare Begriffsbestimmungen seien erforderlich. Soviel er wisse, beabsichtige die Regierung eine Kommission nach Afrika zu senden, um die Fragen mit der Bevölkerung an Ort und Stelle zu erörtern und ihre Ansichten zu hören. Die Arbeiterpartei könne jedoch unmöglich durch irgendwelche Abmachungen gebunden werden, die von einer solchen Kommission getroffen würden.

Im weiteren Verlauf bemerkte der konservative Lord Cranworth, die deutsche Bevölkerung Ostafrikas befürchte, daß, wenn dieser Bericht angenommen werde, ihre, wenn auch noch so geringen Aussichten, je wieder eine gesonderte Gemeinschaft unter der deutschen Regierung zu werden, schwinden würden. Der liberale Lord Buckmaster erklärte, die drei Gebiete böten ganz verschiedene Verwaltungsprobleme. Aber ihre künftige Entwicklung könne sich kaum unabhängig voneinander vollziehen.

Für die Regierung gab Lord Plymouth eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Die Regierung habe keine Absicht, irgendeine endgültige Aktion auf die Empfehlungen des Berichts hin zu unternehmen, bevor man Gelegenheit gehabt habe, die Fragen in England ausreichend zu erörtern und die Ansichten der Leute festzustellen, die am nächsten beteiligt seien, nämlich die verschiedenen Gemeinschaften in Ostafrika.

Fünf Jahre Gefängnis für den Fememörder.

Im Göttinger Fememordprozeß wurde auf folgende Strafen erkannt: Der Angeklagte Heines wird wegen Totschlags zu fünf Jahren Gefängnis, der Angeklagte Ottow zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis, der Angeklagte Fräbel wegen Beihilfe zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, der Angeklagte Baer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten Krüger, Vandemer und Boigt werden freigesprochen. Die Untersuchungshaft wird in voller Höhe angerechnet. Der Antrag auf Aufhebung des Haftbefehls bei Heines wird abgelehnt.

630 polnische Bauern erhalten Orden.

Agitation gegen die Kleinbauernpartei.

Die zunehmende oppositionelle Stimmung der in der Wajvolontier-Partei zusammengeschlossenen Kleinbauernschaft hat, wie der „Dziennik“ meldet, die polnische Regierung dazu veranlaßt, in einer recht auffallenden Weise um diese Bauerngruppen zu werben und unter ihnen Stimmung zu Gunsten der Regierung zu machen. In 630 Bauern ist das polnische Verdienstkreuz verliehen worden, und diese aus den verschiedensten Bezirken Polens ausgesuchten Bauern wurden zur Entgegennahme der Ehrenzeichen auf Staatskosten nach Warschau gebracht, dort vom Präsidenten Moscicki feierlich empfangen und bewirtet. In der Warschauer Jesuitenkirche fand ein feierlicher Gottesdienst statt, dem alle eingeladenen Bauern beiwohnten, und darauf erhielten sie im Ballaal des Schlosses die Verdienstkreuze. Der Präsident schüttelte jedem der Dekorierten die Hand.

Die Oppositionspresse verweist nicht, mit schließlichen Bemerkungen auf den politischen Hintergrund dieser plötzlichen „Ehrung des kleinen Landmannes“ hinzuweisen.

Standpunkte.

Von Alfred Polgar

Ereignis: Der schlechte Klavierpieler spielt nach dem Abendessen den Gästen des Landhotels zum Tanz auf.

Die Gäste:

Immer dieselben Sachen. Ganz mechanisch haßt er sie herunter. Wie ein elektrisches Klavier. Grammophon wäre vorzuziehen. Warum sucht sich der Wirt keinen besseren Spieler? Der Pensionspreis ist hoch genug.

Der Wirt:

Ich werf' ihn hinaus. Hoffentlich bringe ich es übers Herz. Einen so billigen Klavierpieler finde ich so bald nicht wieder; man kann doch den alten Mann nicht auf die Straße jagen. Schließlich, im Fall spielt er, das genügt. Wo steht denn überhaupt geschrieben, daß ich Musik haben muß? Nächstes Jahr habe ich Musikbetrieb.

Ein Längerpaar:

„Mit dir zu tanzen ist kein Vergnügen.“ — „Warum tust du es?“ — „Um nicht zu sehen, wie du gelangweilt dastehst und durch die Klüften gähst.“ — „Warum zwingst du mich dann, Abend für Abend herzukommen?“ — „Natürlich! Wirf mir nur die „Opfer“ vor, die du mir bringst.“ — „Ach, ach, was gibst.“ — „Für die Musik?“ — „Gaal, der arme Kerl plagt sich die ganze Nacht für dein Vergnügen, kommt nie vor 2 Uhr früh nach Haus zu Weib und Kind.“ — „Wie vor 2 Uhr früh zu Weib und Kind? Der Mann muß mir was geben, nicht ich ihm.“

Der kleine Getränke-Zuträger:

Ach, wer das werden könnte! Das muß ein Leben sein! Von dem niederen Klavierpieler sieht man ihnen gut unter die Röcke, manchmal bis hochhin, wo der Strumpf aufhört. Tagsüber nichts zu tun, schlafen so lang man will! Und immer sitzen dürfen! Herrgott!

Die Frau des Klavierpielers:

Herrgott! Ich lebe ja schon nicht mehr vor lauter Angst. Seitig soll er ins Bett, hat der Arzt gesagt, und das viele Sitzen ist gar nicht schlecht für ihn. Dabei muß man noch zittern um den Posten. Im Herbst kündigt ihm der Wirt bestimmt. Was dann? Wer nimmt heutzutage solchen alten Kracher? Und was anderes als Klavierpielen kann er ja nicht. Freilich, das kann er! Zum Weinen schön.

Ein Künstler:

So weit kann es kommen mit unsereinem. Heute noch bei Hindemith, morgen schon bei „Min' ihe sweet“. Wenn man

den Mien fragte, was er ist, gewiß würde er gutgläubig und ohne Zögern antworten: Musiker. Recht hätte er. Darf sich doch jeder Mensch, nur weil er ist, und gleichgültig, wie er ist, Ebenbild Gottes nennen. Glaube ist die sublimste Form der Lästung.

Ich:

Ich bemitleide den Mann, wünsche, daß er bleibt und, da sein Spiel auf die Herzen geht, daß er weatkommt, geniere mich, seineitthalben, ihm was auf die Tasse zu legen, und geniere mich, seineitthalben, ihm nichts auf die Tasse zu legen, bin gereizt, daß er so schlecht spielt, und wäre froh, wenn ich so gut spielen könnte wie er, möchte wissen, auf welche Weise er zu dem Meier gekommen ist.

Der Vater auf dem Dach:

Jede Nacht dieses ohrenzerreißenden, zerissenen Gewinels. Es verjagt mich noch die süße Freundin. Daß sich die Menschen nicht schämen, ihrer Brunn so mißtönigen, gemeinen, schnuckelvollen, unmelodischen Ausdruck zu geben!

Das Klavier:

Das Opfer bin ich. Wahrhaftig, ich hätte Grund, verstimmt zu sein, auch wenn er nicht die Note seiner Zigarette in meine zartbesaitete Brust würde. Was für herrliche Musik schlummert in mir . . . und bleibt unerlöst! Gibt es ein traurigeres Schicksal, als um seine eigenen Möglichkeiten, um sein höheres Ich, um allen reinen und großen Zweck, dem man dienen könnte, betrogen zu werden?

Ein Novellist:

Die Brillgläser, das Haar kränzig, verwitterte Künstlermähne sozusagen, stumpfe Finger, doigte spatzulose, die wie Vogelspinnweben über die Tasten kriechen. Ich will mir die Finger jedenfalls notieren. Diese Hände haben vielleicht einmal Bach geübt. Jetzt haben sie Musik-Burst. Stierer, blind-loser Witz. Was fühlt der alte Mann? Haß. Trauer um das verlorene Ideal. Schön, wie er der Klaviatur in die Zähne haut, gewissermaßen in den Rücken, der ihn verflucht.

Der Klavierpieler:

Die Leber war jauer und zu fett. Geschieht mir recht, warum geh' ich nicht lieber zum Lampelwirt. Beim Heibel kann man sich die Seele aus dem Leib reden — machen sie Blutwurst. Was ist heute? Gestern war Donnerstag, ist er eben Freitag. (Im Rhythmus von „Min' ihe sweet“, das Tata Tata Tata — Tata Tata — Tata Tata — Tata und die Wiebel war nicht braun — ich geh nicht mehr zum Lampel — zum Lampelwirt.)

(A. Polgar: Schwarz auf Weiß. Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin).

Bayard Veiller: „Prozeß Mary Dugan“.

Stadtheater.

Einem „dringenden Bedürfnis“ abzuhelfen, wurde gestern allen Sensationslüsternen, die sich bei Mordprozessen um Einlaß ins Gerichtshaus die Beine in den Bauch stecken oder phantastische Preise für ausgeschlagelte Karten bezahlen, der Fall Mary Dugan (auf amerikanische Art) verhandelt. Rote Anschläge im Theater haben um Stillischweigen, und somit war etwas wie Auschluss jener Öffentlichkeit gegeben, die sich nicht durch Erlegung eines oder mehrerer Gulden als empfängnisreif ausgewiesen hatten.

Erdrückende Majorität entschied sich für das Stück, das ihr den Atem benahm. Herrliches Gemeinschaftsleben zwischen den kleinen Badenfräulein mit der auf rosa Papier gedruckten „Kriminalzeitung“ und den brokatbecapeten Damen der Theatergemeinde ist danach festzustellen. Wenige grinsen überlegen. Die Juristen mochten sich, soweit sie nicht den Humor aufbrachten, sich zu der Kategorie der Grünsler zu schlagen. Der Kritiker kommt nicht in Frage.

Der Kunstrichter ist hier ganz fehl am Platz. Kunst steht gar nicht zur Debatte. Wie in Veneriens „Zapfenreich“ der Kadavermilitarismus, in Seifullinas „Mare“ der Mädchenhandel, in Brier, „Schiffbrüchigen“ die Euz, in den „Blauen Jungen“ die Tuberkulose, wird in diesem Broadwayschmarren das Weien und Unweien der amerikanischen Justiz sensationell-tendenziös dramatisiert.

Dramatisiert? sagte ich. Ohne Zweifel! Es gibt kaum eine Atempause, so hart geheizt ist das Theaterstück. Drei Akte spielen im Gerichtssaal mit all seinen „Mysterien“ von Staatsanwalt, Verteidiger, Vorsitzenden, Angeklagten, Zeugen, Detektionen, Sachverständigen, mit Eid und Meineid, und geipelt wird um das Leben einer Frau, die des Mordes an ihrem Geliebten angeklagt ist. Skeptiker oder gar Zyniker bekommen gleich in der ersten Viertelstunde die Wadenseife, die sie zur Vernunft bringt: einer anderen, des gleichen Verbrechens überführten Italienerin wird die Aussicht auf endgültige Ruhe im elektrischen Stuhl eröffnet, nachdem sie erst noch durch ein bißchen Einzelhaft dafür reif gemacht werden soll. Na, mit den Gerichten ist nicht zu spaßen!

Nun sollte ich ordnungsgemäß erzählen, was ins ist. Aber erheut es es die mitternächtliche Geisterstunde, in der ordnungstreibende Leute längst schlafen, zweitens brauchte ich dazu allein ein Heuileton und drittens bin ich durch roten Anschlag zum Stillischweigen verpflichtet. Aber soviel darf ich wohl sagen, daß eine Frau, der Jugend, Schönheit und außergewöhnlicher Scharm nachgelagt wird, wegen eines Mordes — sie hat ihrem Freund ein Messer ins Herz gestochen — vor Gericht steht und von einem unmäßig blöden

Danziger Nachrichten

Was vorläufig geplant ist.

Der Senat wünscht eine Genehmigung dringender Ausgaben.

Da die Verabschiedung der neuen Staatshaushaltspläne bis zum Ablauf des Etatsjahres nicht mehr möglich erscheint, hat der Senat dem Volkstag ein vorläufiges Haushaltsgesetz für 1929 vorgelegt. Danach will der Senat ermächtigt werden, bis zum Erlaß eines endgültigen Haushaltsgesetzes für das Rechnungsjahr 1929 die Verwaltung der Freien Stadt Danzig hinsichtlich der laufenden Einnahmen und Ausgaben auf Grund des Haushaltsplanes 1928 zu führen, und folgende neue fortlaufende Ausgaben zu leisten:

Im Haushaltsplan Sozialer und Gesundheitsamt, Medizinalverwaltung, Untersuchung und Sanierung ländlicher Grundwasser-Verhältnisse 10 000 Gulden. Hygienisches Institut, Bekämpfung von Tierseuchen, Bakteriologische Lebensmittelkontrolle usw. 10 000 Gulden.

Im Haushaltsplan Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Staatl. Oberschule i. L., Weidengasse 1 Studienrat (XI/XII), 1 Turnlehrer (IX/XI) 20 000 Gulden. Zur Einrichtung der Tertie einer Aufbauschule 16 000 Gulden.

Folgende einmalige Ausgaben zu leisten:
Im Haushaltsplan des Volkstages, Feuerfischerer Abschluß der Treppenaufgänge 8000 Gulden, Instandsetzung der Sandsteinfassade (1. Rate) 18 000 Gulden, verschiedene dringende Instandsetzungen 7720 Gulden.

Im Haushaltsplan Sozialer und Gesundheitswesen, Staatl. Blindenanstalt Abnigast, Umbau der Anstaltsküche 18 000 Gulden. Staatl. Fürsorgeanstalt Silberhammer, zu weiteren Neu- und Ausbaurbeiten infolge Umstellung der Anstalt 50 000 Gulden. Staatl. Frauenklinik, Bauliche Ueberholung der Klinik 25 000 Gulden. Hygienisches Institut, Errichtung eines 2. Tierkafes 18 000 Gulden.

Im Haushaltsplan der Justizverwaltung, Weggabkosten Samenkeim (2. Rate) 6000 Gulden, Drainagearbeiten Samenkeim (2. Rate) 2000 Gulden.

Im Haushaltsplan für öffentliche Arbeiten, Herstellung von Eisenbetonbauten usw. 25 000 Gulden, Bau einer Holzbrücke an der Plehendorfer Schleuse 4000 Gulden.

Im Haushaltsplan der Forstverwaltung, Für Aufzucht von Lohschaf (1. Rate) 5000 Gulden.

Im Haushaltsplan der Steuerverwaltung, Erweiterungsbau für die Pfandkammer 30 000 Gulden, Teilung von 20 großen Büroräumen 2400 Gulden.

Im Haushaltsplan der Zollverwaltung, Beschaffung von Büromaschinen 25 000 Gulden. Von einer Wage in Einlage 10 000 Gulden. Gleichzeitig ersucht er um Genehmigung, schwebende Schulden zur Beschaffung von Betriebsmitteln aufzunehmen, die in den Grenzen der vorher bezeichneten Ermächtigung liegen.

Die Milch ist billiger geworden.

Infolge sehr großer Milchzufuhr, hervorgerufen durch die Kalbezeit, haben, wie aus einem Inserat der heutigen „Danziger Volksstimme“ hervorgeht, die Danziger Milchinteressenten beschlossen, den Milchpreis bis auf weiteres auf 24 Pfennig herabzusetzen.

Diesem Beschluß gehen, wie wir erfahren, einige interessante Vorgänge voraus. Bei einer Versammlung, die gestern von den Milchinteressenten veranstaltet wurde, konnte man hören, daß sich gegen diese Maßnahme die Danziger Großmeiereien ausgesprochen haben. Diese Meiereien stehen auf dem Standpunkt, daß der Milchpreis auf dem bisherigen Niveau von 28 Pfennig pro Liter gehalten werden soll. Es ist bezeichnend für die Großmeiereien, daß sie, ohne daß dieser hohe Milchpreis begründet ist, die alten Preise nehmen wollen. Es zeigt sich hier wiederum, daß die großen Betriebe die Preise künstlich hoch halten. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß der Verband der Danziger Milchinteressenten gegen diese Großmeiereien beschloß, den Milchpreis den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend herabzusetzen.

Miete quittieren ist Lugus.

Prüfgelei mit der Hauswirtin.

Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung und Beleidigung hatten sich vor dem Einzelrichter die Bauunternehmerfrau M., deren Tochter, die Kellnerin G. und der Sohn, Kaufbursche H. M. aus Odra zu verantworten. Die Angeklagten wohnen zusammen in einer Mietwohnung, die einer Händlerfrau in Schönfeld gehört. Diese Hausbesitzerin kam zu der Frau M. und verlangte in barschem Tone die Miete, die dann auch sofort bezahlt wurde. Frau M. verlangte dann, ihrem Rechte gemäß, sofortige Quittung und legte ihr das Mietquittungsbuch vor. Die Hausbesitzerin wollte aus irgendeinem Grunde nicht sofort quittieren, sondern stellte Geld und Quittungsbuch ein. Frau M. hatte die Hausbesitzerin an eine dringende Mauerreparatur erinnert, doch die Hausbesitzerin weigerte sich, diese Erinnerung zur Kenntnis zu nehmen, oder sie an ihren Mann weiter zu geben. Man solle das

ihrer Manne selbst sagen,

erklärte sie. Jedenfalls wollte sie sich gleich mit Geld und Buch entfernen.

Damit waren die Angeklagten aber nicht einverstanden und man verfuhr nun, der Hausbesitzerin nicht nur das Buch, sondern auch das Geld mit Gewalt wieder abzunehmen. Dabei gab es Prügelei und die Hausbesitzerin hielt sich an den Haaren der Tochter fest, die freilich nicht lang widerstand und keinen festen Anhaltspunkt boten. Die Tochter nannte die Hausbesitzerin „Altenpud“, ein Wort, dessen Bedeutung die Sprachforschung ergründen möge. Amtsanwalt und Richter sahen dies Wort selbstamerweise auf jeden Fall als Beleidigung an. Die Erwiderung der Hauswirtin soll aber

auch nicht gerade sehr fein

gewesen sein, so daß sich vielleicht noch eine Privatbeleidigungsklage entspinnt. Die Hausbesitzerin verlangte, die Frau M. solle sich das Quittungsbuch aus Schönfeld holen. Es kam noch Hilfe hinzu und die Hausbesitzerin erhielt noch einige Schläge mit der Hand, die sie mit Worten beantwortete. Schließlich räumte sie das Geld und machte Anzeige.

Die Angeklagten wollen sich im Recht befinden haben. Der Oberamtsanwalt gab zu, daß das Quittungsbuch der Hauswirtin nicht übergeben war, um darüber zu verfügen, sondern es wurde ihr nur vorgelegt mit der Aufforderung, die Quittung auszufüllen und zu unterschreiben. Das Buch war Eigentum der Frau M. Wenn die Hausbesitzerin das Buch

rechtswidrig mitnehmen wollte, so war Frau M. berechtigt, ihr das Buch, auch mit Gewalt, fortzunehmen. Das Geld hingegen gehörte bereits der Hausbesitzerin und durfte ihr nicht mehr abgenommen werden. Es liege also gemeinschaftliche Körperverletzung vor. Die Tochter habe auch mit der Bezeichnung „Altenpud“ eine Beleidigung ausprechen wollen. Die Hausbesitzerin werde freilich auch

nicht so rein wie ein Engel dastehen.

Der Richter schloß sich den Ausführungen und Anträgen des Oberamtsanwalts an und verurteilte Frau M. wegen gemeinsamer Körperverletzung zu 10 Gulden Geldstrafe, die Tochter wegen gemeinsamer Körperverletzung und Beleidigung zu 25 Gulden, und den Sohn, der die Hausbesitzerin festhielt, zu einer Erziehungsmaßnahme, die dem Vormundschaftsgericht überlassen wird.

Es muß der Angeklagten zugute gehalten werden, daß sie sich in einer begreiflichen und durchaus gerechtfertigten Erregung über das Verhalten der Hauswirtin befunden habe. Wollte unverständlich aber ist die Bestrafung des Sohnes mit einer sogenannten „Erziehungsmaßnahme“. Daß er seiner Mutter beistand, ist allein sicher noch kein Beweis mangelnder Erziehung.

Deutschland, Deutschland über alles!

Stettin protestiert gegen die Schiffsan-Sanierung.

Die Industrie- und Handelskammer zu Stettin hat gestern an die Reichszentralbehörden, sowie den preussischen Handelsminister ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt:

Der Beschluß der Reichsregierung, die Schiffsanwerte in Elbing und Danzig aus öffentlichen Mitteln zu sanieren, hat in Stettiner Wirtschaftskreisen die größte Bestürzung hervorgerufen. Dem Schiffbau und der gesamten eisernen Arbeitenden Industrie wird durch die Grenzbeziehungen und die Nachwirkungen des Versailler Diktates der Wiederaufbau durch die Großzügigkeit übermäßiger Wettbewerbsunterstützungen aus öffentlichen Mitteln im Staate völlig unmöglich gemacht. Die katastrophale Arbeitslosigkeit, insbesondere im Stettiner Wirtschaftsbezirk, wird verschärft und verewigt. Die Auswirkungen dieser überaus gefährlichen Sanierungsmaßnahme auf alle Erwerbszweige der Grenzprovinz Pommern sind unübersehbar. Wir erheben als berufene Vertreter des wichtigsten pommerschen Wirtschaftszweiges gegen beratliche Maßnahmen scharfsten Einspruch und bitten dringend, zur Abwendung der gefährlichen schweren Gefahr für die Grenzprovinz Pommern den gefassten Beschluß aufzuheben.

Hierzu etwas zu sagen, erübrigt sich eigentlich. Das Telegramm der Stettiner Handelskammer spricht für sich allein. Die ganze innere Verlogenheit der heutigen Wirtschaftspolitik kann nicht krasser zutage treten als durch diese Erklärung, der übrigens ja schon, wie unseren Lesern bekannt ist, ein Einspruch Lübecks voranging. Die deutsche Regierung hat ausdrücklich betont, daß sie die Sanierung Schiffsan nicht aus wirtschaftlichen, sondern aus nationalen Gründen vornehmen will.

Die Handelskammern in Deutschland, vor allen Dingen aber diese Institutionen im Osten, haben bisher immer den allergrößten Wert darauf gelegt, in nationaler Beziehung über allem Zweifel erhaben zu sein. Die Phrase „national“ kostet ja nichts. Sobald aber einmal die Probe auf das Exempel gemacht wird und die Herren ihr stolzes Deutschland beweisen sollen, hört man nichts mehr von dem „nationalen Bewußtsein“, das angeblich den deutschen Osten mit dem deutschen Westen und insbesondere Deutschland mit Danzig verbindet. Dann greift plötzlich „größte Bestürzung“ Platz und die „nationalen“ Taten der Regierung werden als „gefährlich für die Wirtschaft“ hingestellt.

Jeder Mensch, der einen Blick in die heutige Wirtschaftswelt und in die Politik der diese Wirtschaft vertretenden Parteien gemacht hat, kennt die Verlogenheiten. Interessant ist nur immer wieder, daß die „Wirtschaft“ sich ohne Furcht vor Lächerlichkeit bei den passenden Gelegenheiten so schamlos demaskiert.

Der Eisaubruch schreitet fort.

Der Fahrverkehr wieder aufgenommen.

Allerorts geht man jetzt dem Eis zu Leibe. Gestern arbeitete sich der Eisbrecher „James de Menie“ durch das Eis der Motilau zwischen den Brücken. Das Publikum ließ sich dies Schauspiel nicht entgehen. In dichten Scharen umfäumte es das Ufer. Der Eisbrecher hatte kein leichtes Spiel. Das Eis war so stark geworden, daß der schwere Eisbrecher mindestens 100 Meter Anlauf nehmen mußte, um ein Duzend Meter vorwärts zu kommen. Dadurch trat aber leider eine wesentliche Verkehrshinderung ein, weil die Brücken längere Zeit geschlossen werden mußten, um dem Eisbrecher Raum für seinen Anlauf zu geben. In den ersten Nachmittagsstunden hatte dann aber der Eisbrecher die Aufgabe erreicht. Die Motilau ist somit, wenigstens im Stadtbereich, jetzt von ihrem Eispanzer befreit.

Auch auf der Weichsel ist man weiter mit dem Eisaubruch beschäftigt. Vorgehen ist man bis zum Kirchhof gekommen. Auch das Eis am Neufährer Durchbruch soll sobald als möglich aufgetrieben werden, damit im Falle eines Dammbrechens das Wasser ungehindert in die See geleitet werden kann.

Die Krantorfähre wieder in Betrieb.

Gestern ging man daran, die Krantorfähre wieder in Betrieb zu nehmen. Auf der Schifferseite war das Eis jedoch noch derart zusammengehoben, daß die Fähre keinen Weg fand. Heute hatte man bereits mehr Glück. Bis zum Krantor reicht jetzt bereits das offene Wasser, so daß die Fähre ungehindert passieren kann. Die Anwohner der Niederstadt wissen das zu schätzen. An der Wallgasse und am Milchpeter muß nach wie vor der Fahrverkehr durch Dampfer aufrechterhalten werden, da dort noch Padeis vorhanden ist.

Der Hausbesitzerprozeß erlebt eine neue Auflage.

Der Hausbesitzerverein hatte, und zwar wie unseren Lesern bekannt ist, durch die Hausbesitzerin Aloisia Nowinski eine Entschädigungsklage eingereicht, weil die Mieter, die ihr durch das Wohnungsgesamt zugewiesen worden waren, mit der Miete im Rückstand blieben. Die Klage wurde zunächst durch ein Urteil der 1. Zivilkammer des Landgerichts abgewiesen. Dagegen hatte die Klägerin Berufung beim Obergericht eingelegt. Am 6. März wurde deswegen vor dem 8. Zivilsenat des Obergerichts verhandelt. Gestern vormittag wurde nun das Urteil verkündet. Danach wird der Klageanspruch im Grunde für gerechtfertigt erklärt. Die Sache wird zur erneuten Verhandlung und Entscheidung sowie zur Kostenfestsetzung an das Landgericht zurückverwiesen.

Bär, Bison und Wolf in Freudental.

Das Liebesabenteuer des Nehbodes.

Wieviel Großstädter kennen sich in der heimischen Tierwelt aus? Die Zahl ist immer noch sehr klein, so klein, daß man sein kleines Wunder erleben könnte, stelle man sich auch nur einige Augenblicke an einem der Wildgatter in Freudental auf. Die ganze Aufmerksamkeit der Schaulustigen wird da offenbar. Die Danziger Wildgartengesellschaft hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, dieser Unkenntnis des Publikums zu begegnen.

Wie in der gestrigen Jahresversammlung der Wildgartengesellschaft zum Ausdruck kam, ist geplant,

den Wildgarten wesentlich zu vergrößern.

Tiere, teils gestiftet, teils angekauft, sind in genügender Anzahl vorhanden. So wird in Kürze der Bärbestand aufgefrischt werden. Als weiteres Großwild ist die Eingatterung eines Bison geplant. Die Wildgartengesellschaft bricht damit zwar mit ihrem Prinzip, nur einheimische Tiere zur Schau zu stellen, doch ist der Bison, dessen Heimat Amerika ist, der nächste Verwandte des mitteleuropäischen Wisent, der wegen seiner Seltenheit sehr schwer zu beschaffen ist. Auch ein Bär und ein Wolf sind bereits angekauft, doch fehlt es an dem nötigen Kleingeld, um die massiven Gatter erstellen zu können, die nun einmal für die Haltung dieser in unserer Gegend früher heimisch gewesenen Raubtierarten notwendig sind. Ueberhaupt macht die Eingatterung der Wildgartengesellschaft die meisten Schwierigkeiten. Für den Bison wird aber Raum geschaffen werden, so daß er, sobald der Frost aus der Erde heraus ist, sein neues Heim beziehen kann.

Auch ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß, wenn die Verhandlungen günstig ablaufen, ein Biber in den Wildbestand eingereicht wird.

Der jetzt bereits vorhandene Tierpark ist nach dem vorliegenden Jahresbericht verhältnismäßig gut über den Winter gekommen. Lediglich die Haltung der Rehe macht Schwierigkeiten. Die an sich verweichlichten Tiere brauchen eine starke Blutauffrischung, um überhaupt am Leben zu bleiben, der Rehbock ist nach einem für ihn nicht besonders günstig abgelaufenen Liebesabenteuer eingegangen. Der Bock war durch eine vom Hochwasser gerissene Kiste im Gatter entwischt, wurde aber nach mehreren Tagen von den auf freier Wildbahn lebenden Rehstücken zu den Menschen zurückgelagt. Bei seinem Abenteuer hatte er aber derart harte Wunden davongetragen, daß er daran einlief.

Auch der Polarkanarienvogel ist verschwunden. Ihn hat wohl nach dem Zerstören des Nestes der Fuchs gescholt.

Die übrigen Vögel mußten vor dem strengen Frost Zuflucht in einem Stall suchen. Es macht sich somit die Erstellung eines Winterquartiers für die Vögel notwendig. Die Eichhörnchen sind nach wie vor lustig und guter Dinge, so daß man sie wohl als

die Affen des Wildgartens

bezeichnen kann. Die Kletter geberden unter den für sie überaus günstigen Lebensbedingungen äußerst prächtig. Nur wäre es angebracht, ihnen weibliche Gesellschaft zukommen zu lassen, damit auch sie das Familienglück kennen lernen, das sich bald bei den Hirschen einstellen wird. Ueberhaupt braucht die Wildgartengesellschaft um den Nachwuchs nicht bangen zu sein. Die Eichhörnchen haben sich bereits um fünf Stück vermehrt.

Alles in allem kann man mit der Entwicklung des Wildgartens wohl zufrieden sein, zumal er in erst ein Jahr besteht. Das Gelände bei Freudental ist derart günstig, daß die Wildgartengesellschaft weitestgehende Unterstützung verdient. Der kulturelle Wert des Wildgartens ist so groß, daß sich auch die Behörden mehr als bisher für diese Einrichtung interessieren sollten.

Vom Dach und vom Fuß war bisher nicht viel zu sehen. Da sie Nachtiere sind, hatten sie sich meistens in ihr eingegrabenen Höhlen und Kesseln auf. Durch Umbau des Geheges sollen diese beiden Schlafplätze nun gezwungen werden, ihre Ecken abzulegen und sich mehr zu zeigen. Wenn alle die geplanten Verbesserungen an den zur Ausführung kommen, ist überhaupt mit einer besseren Uebersicht über die einzelnen Wildbestände zu rechnen. Das Publikum, das bisher durch kaum erwarteter reger Anteilnahme der Mähe reichlich gelohnt hat, dürfte dann noch mehr interessiert sein.

Ein besonderes Kapitel im Etat der Wildgartengesellschaft bildet die Pflege und die Fütterung der Tiere. Geplant ist einen Pfleger hauptsächlich anzustellen. Das Publikum hat seine Liebe zu den Tieren dadurch bewiesen, daß es 10—15 Zentner Kastanien gesammelt und abgeliefert hat. Es wäre zu wünschen, wenn noch mehr wie bisher die bei den Großwildarten so beliebten Kastanien zur Verfügung gestellt würden.

Sie entlarven sich selbst.

Nun wird's immer toller! Von den Rechtsparteien ist man ja schon allerlei Witzelereien und Unehrlichkeit gewöhnt. Was sich jetzt aber die Nationalliberalen leisten, das geht doch allem die Krone auf. Die nationalliberale Fraktion hat im Volksrat eine kleine Anfrage an den Senat gerichtet, die folgenden Wortlaut hat:

Während in Danzig einerseits die Zahl der Erwerbslosen stark zunimmt und deren Unterstützung die Staatskasse mit Millionen belastet, hat Danzig — abgesehen von den für die Landwirtschaft in bekanntem Umfang unentbehrlichen Saisonarbeitern — seit Jahren starken Zugang von Arbeitskräften aus Polen. Besonders in den handwerksmäßigen und auch kleineren kaufmännischen Betrieben ist ein übermäßiges Eindringen polnischer Arbeitskräfte deutlich wahrzunehmen. Der in seinen Kulturbedürfnissen weit anpruchsvollere polnische Arbeitnehmer ist der natürliche Lohnbruder für den kulturell höherstehenden Danziger und bedroht so die wirtschaftliche Zukunft des einheimischen Arbeitnehmers. Die selbst in den günstigsten Zeiten des Jahres in die Tausende gehende Erwerbslosenziffer zeigt das deutlich.

Ist er bereit, im Rahmen seiner Verknüpfungspolitik sofort mit der Republik Polen Verhandlungen aufzunehmen, um den Zustrom weiterer polnischer Arbeitskräfte zu unterbinden?

So ist richtig! Ausgerechnet die Nationalliberalen, die Partei des Unternehmertums, beschweren sich, daß in Danzig zu viel polnische Arbeitskräfte beschäftigt werden und daß diese als Lohnbrüder die Danziger einheimischen Arbeiter verdrängen. Und sie selbst, eben diese nationalliberalen Unternehmer, sind es doch, die die polnischen Arbeiter in ihren Betrieben beschäftigen, die es immer wieder versuchen, das Lohnniveau herabzudrücken, die jeden Ausbau der Sozialgesetzgebung bekämpfen, die niemals andere Sorgen haben, als ihren Geldbeutel zu schützen, auch wenn Zehntausende von Arbeitern und Angestellten bitterste Not leiden. Man fragt sich nur, wozu diese laubenen Herren den Umweg über den Senat machen, anstatt alle polnischen Arbeitskräfte zu entlassen und Danziger Staatsangehörige einzustellen. Die Danziger Arbeiterkammer wird auf diese verlogene Politik der Nationalliberalen bestimmt nicht hineinfallen. Sie weiß, wo die Unehrlichkeit liegt, sie kennt ihren Feind, auch wenn er sich einen noch so juchendigen weißen Schafpelz umhängt.

Aus aller Welt

Brandunglück durch einen Zigarettenstummel.

Ein zweites Todesopfer.

In der Nacht zum Montag verursachte in Berlin, wie gemeldet, der 25 Jahre alte Gustav Zimmer in seinem Schlafzimmer durch das Fortwerfen seiner brennenden Zigarette ein Feuer, dem er nur durch einen Sprung aus dem Fenster entkommen konnte. Zimmer erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus gebracht, das 1 1/2-jährige Kind Agnes des Ehepaars Seppe in der darüber gelegenen Dachwohnung erlitt im Rauch. Jetzt ist auch Gustav Zimmer im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Am Mittwoch früh gegen 2 Uhr entstand in der Köllischen Weizenmühle in Friedrichstadt ein großer Brand, dem Millionenwerte an Korn, Schrot und Mehl sowie Maschinen, teils zum Opfer gefallen sind. Der ältere Inhaber der Mühle, in dem sich die großen Lager befanden, wurde durch das Feuer vernichtet. Die Feuerwehr war von Mittwoch früh bis 5 Uhr nachmittags ununterbrochen tätig. Während der Löscharbeiten gerieten zwei Feiler Feuerwehrlente in höchste Lebensgefahr, da sich der Brand auch auf das dem Inhaber angelegte Nebengebäude ausbreitete, auf dessen Dach sich die Feuerwehrlente zur Bekämpfung des Feuers postiert hatten.

Der Mörder des Zugführers?

Ein junger Mann in Epernay festgenommen.

In Epernay wurde unter dem Verdacht, den Zugführer des Schnellzuges Paris-Epernay ermordet zu haben, ein 24-jähriger junger Mann festgenommen, der mit dem gleichen Zuge eingetroffen war. Er konnte über den Zweck und das Ziel seiner Reise keine Auskunft geben und will in Paris eine Handwerkerschule besucht haben.

Am Mittwochabend wurde in Berlin ein 17 Jahre alter Väterlehrerling verhaftet, der im Verdacht stand, Anfang März in Saarbrücken seinen 54 Jahre alten Meister Bedniet ermordet und beraubt zu haben. Der Täter legte nach anfänglichem Beugnen ein umfassendes Geständnis ab.

Tragödie einer Wiener Tänzerin.

Das Opfer einer Liebeslei?

Die 58-jährige Rentnerin Anna Reich in Wien hat sich gestern mit ihrer 20-jährigen Tochter Helene und deren 14-jährigen Söhnen durch Einatmen von Kohlenäpfeln aus unbekannter Ursache vergiftet. Im Zimmer der Toten fand man zwei Bilder, die sie, wie darauf geschrieben stand, ins Grab zu nehmen wünschte. Das eine stellt den kleinen Sohn und die Tochter, das andere den jungen Fritzchen Windisch-Grach dar. Helene Reich war Tänzerin im Theater an der Wien.

Der 60-jährige Superintendent Dr. Buchholz aus Treuenbrietzen bei Dessau hat sich Dienstagabend in den Abortanlagen des Dessauer Bahnhofs erschossen. Er hat Briefe an seine Angehörigen hinterlassen, die von der Staatsanwaltschaft ihrer Bestimmung zugeleitet wurden.

Volksküche statt Gasometer.

Berliner neue Baupläne. — Zwei Hochhäuser.

Der Berliner Magistrat beschloß in seiner gestrigen Sitzung den Bau einer großen Volksküche auf dem Gelände des durch Explosion zerstörten Gasometers in der Selterstraße. Die Volksküche soll so geräumig angelegt werden, daß etwa 2000 Rationen pro Tag abgegeben werden können. Die Kosten sind mit 375 000 Mark veranschlagt. In der Frontstraße Leipziger, Friedrichstraße wird das neue Gebäude der Firma S. Adam turmartig bis zu 10

Stockwerken hoch gebaut. — Ein ähnlicher Hochbau soll auch für das gegenüberliegende Grundstück (Gerold-Weinstube) geplant sein, und es ist zu hoffen, daß auch das Hofa-Gefäßhaus und gegenüber das frühere Café Biella in ähnlicher Weise ausgebaut werden, so daß an dieser Stelle ein Hochhauskomplex entsteht, der ein Gegenstück zum umgebauten Alexanderplatz und dem alsbald folgenden Potsdamer Platz werden kann.

Abbruch der Spittelkolonnen.

Der Berliner Magistrat stimmte gestern dem Vertrag mit dem preussischen Staat über den Abbruch der Spittelkolonnen in der Leipziger Straße zu. Danach sollen die Spittelkolonnen sofort niedergelegt werden, während die Nordkolonnen im Laufe der nächsten drei Jahre abgebrochen werden müssen.

27 Tote bei einer Grubenkatastrophe.

Im Donzbeck.

Auf Grube „Maria“ bei Gorkonka (Donzgebiet) stürzte ein vollbesetzter Förderkorb ab. 27 Bergarbeiter wurden getötet.



Weil er nicht Lehrer werden durfte.

Selbstmord eines Schülers.

Ein 14-jähriger Realschüler in Wien beging gestern aus Schmerz darüber, nicht Lehrer werden zu dürfen, weil sein Vater die Ansichten dieses Berufes nicht für günstig hielt, dadurch Selbstmord, daß er einen Kupferdraht über die Leitung des Opponier Kraftwerks warf. Der Strom ging durch seinen Körper und tötete den jugendlichen Selbstmörder.

Die eigene Frau erlöst.

Janissierdrama bei Frankfurt a. M.

In dem Tannusort Lorschbach erdrosselte in der vorübergehenden Nacht der Schlosser Plebsch seine Ehefrau und ließ sich dann vom Zug überfahren. Die Tat ist auf eheliche Zwistigkeiten zurückzuführen. Das Ehepaar hinterläßt drei Kinder.

Nachspiel zum großen Volksdiebstahl auf der „Leviathan“. In dem Prozeß gegen die wegen Diebstahls bei dem großen Diebstahl auf der „Leviathan“ Angeklagten Friedrich Röhbar und seine Geistes, Wilhelmine Miltner in Wien wurde Röhbar wegen Diebstahlsbeteiligung zu 18 Monaten einfachen Gefängnisses verurteilt; Wilhelmine Miltner wurde freigesprochen.

Da kam eine Gestalt aus dem Nebel, die größer und größer wurde. Dann schälte sich ein Mann heraus, angetan mit einem langen Kasan und einem runden Mützchen. Darunter ein gutes Gesicht, würdig, ernst, hehrstehend, mit einem langen Patriarchenbart.

„Wer mag das sein?“ dachte Johannes. Dann ging ihm eine Erkenntnis durch die Seele. Es war der Vater des Bergweins. Da klopfte es schon an der Tür.

Johannes wurde blaß. Er weiß nicht, was es ist; ja! hat er ein wenig Furcht vor dem alten Mann, dem er die Tochter genommen. Sicher kommt er, um Rechenschaft von ihm zu fordern. Aber wie die Tür aufgeht und der alte Mann hereintritt mit dem Gruß: „Friede sei mit Ihnen“, da wird er ganz ruhig. Es war etwas in ihm, das ihm sagte: „Dieser alte Mann ist gut“, so daß es ihn hinzog zu dem Patriarchen. Er senkte demütig das Haupt.

„Ich bin Dr. Bergwein“, sagte der Alte.

Johannes verbeugte sich: „Johannes Ruhlmann.“ Sie setzten sich, derweilen das Feuer im Kamin knatterte wie ein lustiger Scherzhaufen. In der Ecke flammte der Feuerstein hin und her. Das Gemach war erfüllt von einer traulichen Wärme.

Der Doktor sah sich um. Etwas Seltsames huschte über sein verwitwetes Gesicht.

„Ich wollte Sie um etwas bitten, Johannes Ruhlmann. Geben Sie mir mein Kind zurück. Mein einziges Kind. Ich bin ein armer, alter Mann. Nun bin ich allein. Meines Kindes Seele flattert mir aus den Händen. Sie ist ja noch ein Kind und weiß nichts vom Kampf der Geschlechter. Warum haben Sie mir das Kind genommen, Johannes Ruhlmann? Sagen Sie mir ein Wort, daß Sie zu mir zurückkehren. Ich bitte Sie. Es ist doch noch eine kleine Bitte.“

Johannes hatte sich zurückgelehnt und seine Gedanken tanzten einen bunten Kreis, immer wieder das eine, das durch sein Hirn ging: „Alter Mann, armer alter Mann. Euer Kind, eure Tochter — die nicht den Kampf der Geschlechter kennt? — So schlecht kennt Ihr eure Tochter? — Wie kann ich Euch die Tochter zurückgeben? Das kann kein Mensch mehr, denn das ist ein Weib geworden, das Urweib, die Eva. Das ist nicht mehr Euer Kind, das ist mein Geschöpf. Armer Mann, armer, alter Mann.“

Immer noch blieb Johannes still und die Gedanken drehten sich und freuten, und er wußte nicht, wie er es sagen sollte, das Schwere, Graulame, das den Alten treffen mußte.

Er hielt das Haupt gesenkt, wie ein Beurteiler, und war doch selber der Scherzhaufen, der dem anderen den Schlag verfehlen wollte. Da ging die Tür auf. Herein trat das Bergweinslein. Sie trug einen Kranz Kornblumen im Haar und bracht einen Hauch Sonne mit. Das Gemach schien heller geworden zu sein.

Genickstarrepidemie an Bord eines Pazifikdampfers.

12 Personen gestorben.

An Bord des Dampfers „Präsident Madison“ ist, wie dem „Newport Herald“ aus Seattle gemeldet wird, eine Genickstarrepidemie ausgebrochen. Der Dampfer, der insgesamt 336 Personen an Bord hat, mußte beim Anlaufen von Diamond Head unter Quarantäne gestellt werden, weil zwei Philippinos während der Fahrt unter verdächtigen Umständen gestorben waren. Eigenartig ist, daß erst vor 14 Tagen eine Genickstarrepidemie an Bord des in den gleichen Gewässern verkehrenden Dampfers „Präsident Lincoln“ ausgebrochen ist, wobei 12 Personen gestorben sind.

Vom Langbären zerfleischt.

Die Blätter melden aus Kassel: Ein arbeitsloser Handwerksbursche hatte sich auf dem Eichsfeld einer Bärenführergesellschaft als Gehilfe angeschlossen. Als er auf dem Wege von Dornfeld nach Ringelrode war, wollte er einem schnell daherkommenden Auto ausweichen und zog dabei den Bären außerordentlich heftig am Nasenring. Dadurch wurde das sonst sehr zahme Tier plötzlich wütend und schlug mit seinen Klauen den Handwerksburschen nieder. Das Tier richtete ihn so furchtbar zu, daß er in hoffnungslosem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Das erste Bild vom Tornado in Amerika.

Wie bereits berichtet, hat vor einigen Tagen in Amerika ein Tornado von ungeheurer Gewalt gewüthet. Wir bringen heute eine der ersten Aufnahmen von dem Unglück, und zwar von dem Städtchen Duncan in der Mississippi-Niederung, das nahezu völlig zerstört wurde. Elf Bewohner des Städtchens wurden hierbei getötet.

Eine Nacht im D-Zug.

Die Ueberfahrt Trelleborg—Sahns.

Am Freitagnachmittag und am -abend waren etwa 200 Reisende für die Ueberfahrt nach Trelleborg in Sahns angekommen. Die beiden Fährschiffe „Preußen“ und „Drottning Victoria“ mußten jedoch wegen Eiswierigkeiten über Nacht vor Arcona vor Anker gehen. Infolge der seit längerer Zeit überfüllten Hotels stellte die Reichsbahndirektion einen D-Zug zusammen, der durch eine Lokomotive angehängt wurde, und den Reisenden eine Unterkunftsmöglichkeit bot.

Selbstmord auf der Straße.

Weil sie nicht heiraten konnten.

Ein Brautpaar, dem die Mittel zum Heiraten fehlten, hat gestern vormittag auf eigenartige Weise in Budapest den Tod gesucht. Beide warfen sich auf Verabredung in verschiedenen Straßen, ungefähr zur selben Zeit vor die Straßenbahn. Während der junge Mann mit leichten Verletzungen davontam, da der Führer den Wagen noch rechtzeitig abbremsen konnte, wurde das junge Mädchen in einer benachbarten Straße überfahren und getötet.

Der Alte starrte sie an, als könnte er es nicht fassen, sie hier in der Hütte zu finden. Langsam dämmerte ihm die Wahrheit.

„So, so ist es. Zu spät...“ stammelte er tonlos. Doch der Alte klagte nicht. Er blieb ganz ruhig. Nur in seinen stillen Augen sammelten sich Tränen.

Stumm wollte er hinausgehen, der verkannte, verachtete, gehetzte Jude, dem man alles nehmen konnte, sein Weib, sein Gut, seine Ehre, sein Kind. Er klagte nicht und fluchte nicht, er trug es still, als den tausendjährigen Fluch seines gedächten Volkes.

Da schritt Johannes zur Tür und stellte sich davor mit ausgebreiteten Armen. Er sah aus wie ein Gezeichnet, und auf seinem Gesicht lag unendliche Qual des Mitgeföhls. Er rief in den Raum:

„Halt, alter Mann, geh nicht fort. Ich hab dir dein Kind nicht genommen. Ich erfülle nur meine Bestimmung, wie dein Kind seine Bestimmung erfüllt. Das Schicksal hat uns zusammengeworfen, wie Blätter vom Baume des Lebens. Es wird uns weitertreiben, hierhin und dorthin, wie es des Schicksals Wille ist. Aber ich schwöre dir: Dein Kind wird mein angetrautes Weib vor aller Welt, so wahr ich Johannes Ruhlmann heiße.“

(Fortsetzung folgt.)

DER SUCHER

Roman von Willy Hühne

8. Fortsetzung.

„Aus der Heimat?“ fragte er. „Ob es wirklich keine Heimat ist?“ Er sah sie wieder mit seinen traurigen Blicken an. „Das Kind wird meinen Namen bekommen. Bist du nun beruhigt, Bergweinslein?“

„Johannes, das willst du tun?“ Sie trat vor ihm hin, still und lächelnd. In den Augen leuchteten die goldenen Lichter. Sie sah ihm in die Augen voll Glanz und ihre Stimme klang: „Nache mit mir, was du willst. Du kannst alles aus mir machen. Ich will den Bahnen deiner Seele folgen und dein Schatten sein.“

Er schüttelte sinnend den Kopf. „Bleibe wie du bist. Du bist das Weib, habe ich dich jetzt an der Erde.“ Er beugte sich wieder über seine Arbeit. Da rief sie ihn. „Ich werde bald heimgehen. Willst du nicht noch ein wenig plaudern?“

„Du willst schon fort?“ Doch dann bemerkte er, daß dies nur ein Mittel war, ihn von seinen Blättern fernzuhalten. Sie lag auf dem Ruhebett und spielte mit den Händen. Ihr Gesicht formte neue Worte.

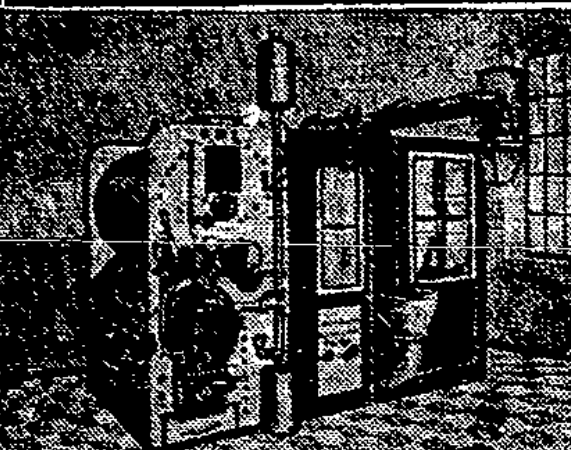
„Meine ganze alte Welt ist zusammengefallen, als du kamst, und mit meiner Liebe kommt eine neue Erde und ein neuer Himmel. Es ist sonderbar, wie die Grenzen unserer Welten zusammenfallen. Als du kamst, fandest du dein Jugendland, ich aber habe mein Jugendland verlassen. Es ist so seltsam gekommen und so reich, daß ich den Schmerz nicht fühle, sondern nur die Freude über das neue Land, in das du mich führtest. Lieber, willst du nicht näher zu mir kommen, Liebster? So fühlst du mein Herz. Alle meine irdische Sehnsucht hat sich in dir ergossen, daß meine Gedanken frei wurden wie Vögel, und dir folgen konnten, nachher, als die Leidenschaften vorüber waren. Liebst du mich, Johannes?“

Sie sah mit heißen Augen zu ihm auf. Sein Blut sang. Vor seinen Augen zogen Bilder vorbei, ferne Höhenzüge. Und eine unendliche Sehnsucht zog ihn erdwärts, in die Süßigkeit ihrer Sehnsucht und Schönheit.

Das war ein sonderbarer Besuch heute morgen. Johannes lag am Fenster und sah in die Herbstnebel, die hier und da vom Wind zerissen wurden.

BETT
FEDERN

Bettfedern-
Reinigungs-Anstalt



**Kaufhaus
A.C. Stenzel**
Fischmarkt 29-34 Telefon 27878

IN
LE
TT
S

Was uns Albert Einstein lehrte.

Zu seinem 50. Geburtstag am 14. März. Der Wissenschaftler und sein Werk. Der Weltraum hat einen Durchmesser von zehn Millionen Lichtjahren.

Vielfältige Wandlungen hat das Weltbild während der Entwicklung der menschlichen Kultur erfahren. Die Völker des Altertums glaubten, daß die Erde der Mittelpunkt der Welt sei; Kopernikus und Kepler bewiesen, daß sich die Erde in bestimmten Bahnen um die Sonne bewege, Galilei schuf den Begriff der physikalischen Trägheit, und Newton stellte die fundamentalen Gesetze der Gravitation auf, nach denen Schwere, Masse und Trägheit allen Körpern zukommen. Damit glaubte man für ewige Zeiten einen festen Grundstein über das Gebäude der Astronomie und der Physik geschaffen zu haben. Aber schon im Laufe des 19. Jahrhunderts zeigten sich mächtige Sprünge in dem kunstvollen Bauwerk; verschiedene Tatsachen, die durch Newtons Lehre nicht geklärt werden konnten, z. B. gewisse Unstimmigkeiten zwischen Beobachtung und Berechnung in der Bewegung des Planeten Merkur, forderten zu einer sorgfältigen Überprüfung der herrschenden Theorien heraus.



Ein junger, damals erst 26 Jahre alter Physiker, Einstein in Zürich, hatte vor einem knappen Vierteljahrhundert den Mut, ein neues Gebäude der Physik auf neuen Grundlagen aufzurichten, die überlieferungen Anschauungen umzustossen und sich damit in

eine Reihe mit den größten Gelehrten

der Menschheitsgeschichte zu stellen. Albert Einstein war am 14. März 1879 in Ulm als Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte die Kantons-Schule in Aarau, dann die Universität in Zürich und war 1902 Ingenieur in der Nähe von Bern. 1905 stellte er seine spezielle Relativitätstheorie auf, die neben Energie, Materie und Raum auch noch die Geschwindigkeit des Ablaufes von Vorgängen und ihre relativen Beziehungen in Rechnung stellte. Diese Theorie wurde von Minkowski in eine mathematische Form gegossen. Im Jahre 1915 fand Einstein dann auch die sogenannte „allgemeine Relativitätstheorie“, die gefaltete, nunmehr alle Widersprüche der bisher herrschenden physikalischen Anschauungen aufzuklären, und die zunächst nur in den Kreisen der Gelehrten ungeheures Aufsehen erregte. Schon 1919 war der Forscher an die Universität Zürich und 1921 nach Prag berufen worden; 1922 lehrte er wieder in Zürich, und 1924 kam er an die Universität Berlin.

Aus Einsteins neuer Theorie ergaben sich zahlreiche praktische Folgerungen,

die tatsächlich durch Beobachtungen bestätigt wurden. Er behauptete z. B., daß die Schwerkraft auch auf das Licht und die Elektrizität einen Einfluß ausübe, und wirklich gelang es zwei englischen Expeditionen bei der Beobachtung der Sonnenfinsternis am 29. Mai 1919, die Ablenkung des Lichts durch die Sonne zu beobachten. Die neue Lehre deutet auch die Bewegungsanomalie des Planeten Merkur, für die es bisher keine ausreichende Erklärung gab, und auch eine dritte Folgerung aus Einsteins Lehre — der Einfluß der Schwerkraft auf die Lage der Spektrallinien und deren Verschiebung nach dem roten Farbende — wurde durch Beobachtung von Sternen, deren Masse etwa zehntausendmal dichter als Wasser ist, als richtig erkannt und bestätigt.

Andere Ueberlegungen Einsteins führten zu der Möglichkeit, die unbefleckte Unendlichkeit von

Zeit und Raum wenigstens auf dem Papier durch mathematische Formeln zu erfassen,

zu begreifen und zu begrenzen. Es ergab sich auf Grund von Rechnungen, daß die Welt wahrscheinlich einen endlichen Durchmesser von 10 Millionen Lichtjahren besitzt. Seine Theorien bedeuten die Lösung aller Geschehens von der Materie und die Gleichsetzung von Materie als Stoff mit der Kraftentfaltung, der Energie. Sie wirkten außerordentlich fördernd auf die rasche Entwicklung, die die moderne Molekulartheorie, die Forschung nach dem Feinbau der Stoffe und ihrer Zusammenfassung aus Elektronen, genommen hat. Und es gelang nun, alle Teile der Physik, namentlich alle Gebiete, die Vorgänge im Raum des Äthers behandeln und von den Wellen des Äthers berichten, auf diesem gemeinsamen Grund zu einem einheitlichen Lehrgebäude zusammenzufassen. Erst in diesem Jahre legte Einstein der Akademie noch eine kurze, ergänzende Arbeit vor, die eine vollständige Theorie der Schwerkraft und des Elektromagnetismus sowie ihrer Beziehungen liefert. Diese Theorie entwickelt den Gedanken des gekrümmten Raumes und erweitert das Gebiet der Allgemeinen Relativitätstheorie noch mehr. Das Werk des Gelehrten, ursprünglich nur für Physiker bestimmt und nur diesen vollständig verständlich, hat auch die großen Massen außerordentlich interessiert und ihre Phantasie erregt. Daher wurde eine große Zahl von Büchern und Schriften verfaßt, die Einsteins Theorie in die Sprache des Alltags überführen. Nach einer Statistik des Welters Legat entstanden von 1913 bis 1918 durchschnittlich jährlich 120, 1922 allein 550 solcher Werke. Außerordentlich sind die Ehrungen, die Einstein in aller Welt trotz zahlreicher Widersprüche und Anfeindungen zuteil wurden, und als Charakteristikum hierfür sei bemerkt, daß sein Name im Jahrbuch der gelehrten Welt an 20 Stellen als der eines Mitglieds von Hochschulen und gelehrten Körperschaften angeführt wird.

Dr. Ernst Michael

Der Reichszugler hat an den Universitätsprofessor Dr. Einstein in Berlin nachstehendes Glückwunschtelegramm geschickt: „Zur Vollendung des 50. Lebensjahres sende ich Ihnen auch namens der Reichsregierung die besten Glückwünsche.“

Mit Stolz blickt Deutschland auf seinen großen Gelehrten, der für die deutsche Wissenschaft unvergänglichen Ruhm erwirbt. Möge Ihnen Ihre Schaffensfreudigkeit zur Mehrung menschlicher Erkenntnis noch lange erhalten bleiben.“

Raubüberfall auf ein Berliner Lichtspieltheater.

Die Zeugen widersprechen sich.

Der Geschäftsführer der Kant-Lichtspiele in Charlottenburg wurde vorgestern nacht um 12 Uhr beim Abrechnen der Tageseinnahmen in seinem Büro, wo er sich mit drei anderen Angestellten des Theaters aufhielt, von zwei aus den oberen Stockwerken des Hauses kommenden Männern überfallen und mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe der Kasse gezwungen. Die Räuber, von denen der eine die Tür bewachte, während der andere die Verhandlungen führte, zwangen den Geschäftsführer auch, ihnen die Brieftasche auszuhandigen, aus der sie das Bargeld herausnahmen. Ein Versuch des Geschäftsführers, das Ueberfallkommando zu benachrichtigen, mißlang, da der Räuber ihm sofort die Pistole auf die Brust setzte. Der Hörer blieb auf dem Tische liegen. Das Amt meldete sich auch, sah sich aber nicht zum Eingreifen veranlaßt.

Ueberraschend ist es, daß, obwohl fünf Personen im Raum waren, eine bestimmte Aussage über das Aussehen der Räuber bisher nicht zu erlangen war. Nach Aussage eines Zeugen waren sie maskiert und hatten einen Schal um den Mund gebunden, nach Aussage eines anderen, nur den Manteltragen bis zum Mund hochgeschlagen und eine Autobrille vorgebunden. Die Räuber hatten vor dem Theater ein Privatauto stehen, in dem sie nach dem Ueberfall umbehindert davonfuhren.

Die Berliner Polizei vermutet, daß es sich bei den Verbrechern, die in der Nacht zum Mittwoch auf ein Kino im Westen Berlins ein Attentat verübten, um die gleichen Verbrecher handelt, die vor wenigen Monaten einen Wächter der Berliner Automobilstraße erschossen und kürzlich einen Ueberfall auf die Randelhardt-Garage ausübten.

Die Kinder zum Mord verleitet.

Die Nachbarin getötet.

In dem ungarischen Dorfe Gsanof tötete die Bäuerin Poldi ihre Nachbarin, mit der sie wegen einer Nichtigkeit in Streit geraten war, in ihre Wohnung und tötete sie mit Hilfe ihres 17jährigen Sohnes durch Mithilfe. Auch die 14jährige Tochter mußte sich auf Veranlassung der Mutter an der Tat beteiligen. Mutter und Bruder redeten dem Mädchen schließlich zu, die Tat auf sich zu nehmen. Sämtliche Familienmitglieder sind verhaftet worden.



Die D-Zug-Lokomotive im Viehtransport.

Auf der Station Heffen bei Hamm (Westf.) kam es dieser Tage zu einem folgenschweren Zugzusammenstoß, und zwar fuhr der Berlin-Essener D-Zug im Nebel auf einen Viehtransport auf. Die Folgen des Zusammenstoßes waren furchtbar. Einige Personen wurden verletzt und mehr als 60 Stück Rindvieh getötet. Unser Bild zeigt die Unfallstelle, im Hintergrund die Unfall-Lokomotive.

Der Weibsteufel.

Die Frau in Gegenwart der Kinder erschossen.

Vor dem Schwurgericht in Kornburg (Oesterreich) hatte sich der 25jährige Landwirt Leopold Nebl wegen Ermordung seiner Frau zu verantworten; er hatte sie in Gegenwart seiner drei Kinder im Schlafzimmer erschossen. Die Geschworenen hielten Totschlag in Sinnesverwirrung für vorliegend. Das Gericht sprach den Angeklagten frei.

Nebl hatte in seiner Frau einen wahren Weibsteufel geheiratet. Die 19jährige Gärtnerstochter konnte sich an das Bandleben nicht gewöhnen und hatte ewig Sehnsucht nach den Vergnügungen der Großstadt. Das wurde auch nicht anders, als aus der Ehe bereits drei Kinder hervorgegangen waren. Eine Liebhaft folgte der anderen. Eines Tages ging die Frau

mit einem Pferdeshändler nach Wien

durch, kam aber bald wieder. Aus ihren Liebshäften machte sie keinen Hehl. Als ihr Mann ihr in furchtbarer Erregung mit Erschießen drohte, lachte sie ihm ins Gesicht. Ein anderes Mal überraschte Nebl seine Frau in der Kuchentekammer mit dem 25jährigen Jungknecht. Auf die Vorhaltungen erwiderte sie abermals lachend. Mit der größten Frechheit erzählte sie ihrem Mann eines Tages bei einer Gelegenheit, daß sie mit dem Pferdeshändler im Hotel gewesen sei; der Liebhaber sei ein reizender Mensch. Als die Frau eines Abends von einer Liebestour im Auto nach Hause kam, bemerkte der Mann an ihrem Halse Spuren von Küssen. Es kam zu einer furchtbaren Auseinandersetzung. Die Ungetreue erklärte schließlich, sie werde sofort wieder zu ihrem Liebhaber fahren und ihren Mann

mit den Kindern allein lassen.

Der Angeklagte geriet über diesen Zynismus in derartige Wut, daß er mit einer Schrotflinte auf seine Frau schöß. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Im Laufe der Verhandlung beteuerte der Angeklagte, daß er seine Frau nicht habe töten wollen. Er habe sie nur veranlassen wollen, bei ihm und den Kindern zu bleiben. Verschiedene Zeugen stellten der Frau das schlechteste Zeugnis aus. Die medizinischen Sachverständigen kamen in ihrem Gutachten zu dem Schluß, daß der Angeklagte in Sinnesverwirrung gehandelt habe.

273 Franzosen starben.

Der Bericht über den Gesundheitszustand bei der Rheinarmee.

Der Armeegesundheitsinspektor, Abg. Dr. Péchin, von der Traktion Marin, der mit der Untersuchung über die Gesundheitsverhältnisse bei der französischen Besatzungsarmee im Rheinland beauftragt worden war, und das Mitglied des Heeresausschusses, Oberst Picot (Einfachrepublikaner), berichteten vor dem Heeresausschuß der Kammer über die Ergebnisse ihrer Untersuchung. Danach sind seit Eintreten der Grippeperiode bei den französischen Besatzungstruppen 278 Todesfälle zu verzeichnen gewesen, die jedoch teilweise auf die auch unter der Zivilbevölkerung herrschende Grippe zurückzuführen seien. Sowohl Dr. Péchin wie Oberst Picot betonten, daß von den vorgezeichneten Stellen alle erforderlichen Maßnahmen getroffen worden seien, und daß auch General Guillaumat das Sanitätskorps vollkommen decke. Die Militärbehörden könnten für die Todesfälle nicht verantwortlich gemacht werden.

Frühes Ende.

Militär Nobilis.

Das Amtsblatt des italienischen Luftschiffahrtsministeriums veröffentlicht einen Erlass vom 7. März 1929, durch den das Militärgesetz des Geniegenerals z. D. Umberto Nobilis angenommen wird.

Mit dem Zimbal gegen Wölfe.

„Der Geiger in der Wolfsgrube.“

Aus der Dobrudscha wird ein seltsames Geschehnis berichtet, das an die Erzählung vom „Geiger in der Wolfsgrube“ erinnert. Der Musikkant Popescu hatte in einem Dorfe den Wauern bei der Faschingsfeier zum Tanz aufgepflegt. Auf dem Heimwege wurde er von einem Rudel hungriger Wölfe angefallen. Der Angegriffene hatte keine Waffe bei sich. In seiner Todesangst griff er zu seinem Musikinstrument, einem Zimbal, dem er mit übermenschlichen Kräften wilde Töne entlockte.

Von dem ungewohnten Klänge erschreckt, stakten die Bestien und umschlichen ihr Opfer schon in respektvoller Entfernung. Aber eine Stunde lang dauerte dieser seltsame Kampf auf der verschneiten Landschaft. Den Tod vor Augen, schlug Popescu mit frohstarrten Fingern das Zimbal. Bei der kleinsten Pause schlichen die Bestien näher und schickten sich an, ihr Opfer zu überfallen. Endlich nahte Rettung. Ein Schlittengespann kam des Weges und befreite den Halberkorenen aus seiner furchtbaren Lage.

Das Wrack der „Gießen“ gesunken.

Das Wrack des Lloyd-Dampfers „Gießen“, der, wie gemeldet, in der Nähe der Jangtsemdündung auf einen Felsen gelaufen und in zwei Teile gesunken ist, ist von den Klippen ins tiefe Wasser abgeglitten und gesunken. Bergungsfahrzeuge kreuzen noch die Umgebung der Strandungsstelle ab, obgleich man zu wissen glaubt, daß sämtliche Personen an Bord der „Gießen“ sich rechtzeitig retten konnten.

Urteil im Salzburger Einbruchprozess.

In dem Salzburger Einbruchprozess wurde der Angeklagte Josef Stampf zu 2½ Jahren schweren Kerfers verurteilt. Freispruch erfolgte in bezug auf den Einbruch, der vermutlich den Söhnen mehrerer Salzburger Aristokraten zur Last fällt, und von der Verleumdung gegen den Polizeidirektor. Die Verteidigung und der Staatsanwalt legten gegen das Urteil Berufung ein.

Eine verhängnisvolle Marderjagd.

Tragischer Tod.

Der Bauer Stojanowitsch aus dem serbischen Dorfe Sushpolje, ein passionierter Jäger, sah dieser Tage über seinem Hof einen prächtigen, ausgewachsenen Marder laufen, der in der Höhlung eines Baumes verschwand. Vom Jagdfeber gepackt, rief Stojanowitsch seinen Söhnen zu, eine Flinte aus dem Hause zu bringen. Er selbst griff indeß mit der Hand in das Baumloch, um das Tier herauszuholen. Mit einem furchtbaren Schmerzensschrei rief er jedoch die Hand zurück; der Marder hatte sich an seinem Arm festgebissen. Das müde Tier zerfleischte den Arm des Mannes durch rasende Bisse. Inzwischen war einer der Söhne mit der Flinte eingetroffen. Als er die Waffe auf das Tier anlegte, ging der Schuß vorzeitig los; die Schrotladung drang dem Vater in den Leib. Der Unglückliche verstarb nach kurzer Zeit im Krankenhaus.

Vor allen Dingen

Ganz ohne Frage, „Dida“ alle Tage

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der neue „Volkswagen“.

Was General Motors aus Opel machen wird.

Es steht jetzt endgültig fest, daß die General Motors Corporation den deutschen Automobilkonzern Opel in Frankfurt-Main aufkaufen wird. Damit geht das größte und leistungsfähigste deutsche Autounternehmen in amerikanische Hände über. Inwieweit noch andere Unternehmungen in die Kombination Opel-General Motors Co. einbezogen werden, ist noch nicht heraus; man will aber wissen, daß die Erwerbungen bei Mercedes durch den italienischen Fiat, der erst mit Hilfe der amerikanischen General Motors Co. vollzogen wurden.

Man hat in diesem Zusammenhang viel von einer

Kapitalflucht der deutschen Autoindustrie

vor den Amerikanern gesprochen. Man kann das gelten lassen, aber man muß hinzufügen, daß hier nur eine sich nicht ganz auf der Höhe befindliche Technik und, ganz bestimmt, der schlechtere Kaufmann und der schlechtere Marktbeobachter vor dem weitaus besseren Kapitalisten. Die Geschichte der deutschen Autoindustrie seit 1925, dem Jahr der neuen Automobile und der berühmten Erziehungsschule (Dezernatschule) hat doch nur bewiesen, daß auch der Opelkonzern, der ziemlich früh und mit fliegenden Fahnen ins Rennen der Rationalisierung überging, nicht mit den Problemen auf dem Automarkt fertigwerden konnte.

Daß Opel im großen und ganzen die Dinge technisch meisterte, beweist die Tatsache, daß der Opel-PS-Wagen auch in Zukunft von General Motors-Opel gebaut werden soll. Aber im Fabrikationsprogramm ist der Gedanke, ihn so billig zu bauen, daß er wirklich „Volkswagen“ werden kann. Man tut aber auf den Volkswagen vorläufig noch in Führungsschritze zu setzen. Denn wenn man auch den Preis für den kleinen Opel auf etwa 1800 Mark heruntersetzen kann — das ist ungefähr die Preislage des Sanomaa — so wird man in Europa auch nur annähernd seine Entwicklung des Automobilismus in der Art schaffen dürfen, wie sie sich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika vollzogen hat. Auch der Sanomaa kämpft ja, trotzdem er ja schon die künftige Preislage des kleinen Opel hat, stark mit Absatzschwierigkeiten. Deutschland ist eben nicht die nordamerikanische Union.

Nichtig ist auf jeden Fall der Gedanke, der General Motors-Peute, einen Wagen zu schaffen, den man auch

im ärmeren Deutschland kaufen

kann. Das heißt Preisdruck auf jeden Fall, und an diesem Preisdruck werden sich sehr wahrscheinlich recht interessante Kämpfe gegen die Rohstofflieferanten, z. B. die Stahlproduzenten, knüpfen, die ihre Preise sehr übersteigert haben, und gegen die die Firma Opel des öfteren, leider vergeblich, Sturm gelaufen ist. Während man in Amerika mehr von der billigen Gebrauchstypen abgeht und die Wagen luxuriöser und im Preise teurer baut, kommen wir in Deutschland wahrscheinlich erst in eine Entwicklungsperiode, die in Amerika durch den kleinen Ford gekennzeichnet wurde. Der Massenabsturz an Automobilen in Amerika entwickelte sich ja auch erst damit, daß jede neue und verbesserte Type zu einem billigeren Preis herauskam.

Die Pläne der General Motors-Peute sind bekannt: Von der großen Montagewerkstätte in Berlin-Hortsmünde und von Hilsfeldheim aus soll ganz Europa mit Wagen beliefert werden. Wenn man den Worten der Vorstandsworte Glauben schenken soll, hat man den Markt in den verschiedenen Ländern seit Frühjahr 1928 war genau studiert, um das künftige Produktionsprogramm dem Bedarf anzupassen. Warten wir ab, ob die Peute aus Dölarica es besser können als die anderen. Auf jeden Fall werden die deutschen Automobilwerke von den Amerikanern viel zu lernen haben, vor allem, daß auch mal die Herrlichkeit der Erziehungsschule ihr Ende findet!

*

Der Präsident der General Motors, Alfred Sloan, ist in Paris eingetroffen. Wie das Pariser Sportblatt „Auto“ zu berichten weiß, wird er heute nach Berlin reisen, um dort den Kaufvertrag mit den Opel-Werken zu unterzeichnen.

Das Geschäft war „befriedigend“.

Der Schluß der Leipziger Frühjahrsmesse.

Die Leipziger Frühjahrsmesse hat gestern ihren Abschluß gefunden. Mit 10 030 Ausstellern gegenüber 10 016 zur Frühjahrsmesse 1928 und 198 300 Rechnungsmessern Ausstellungsfläche gegenüber 186 983 im Frühjahr 1928 war sie die größte Messe der Welt. Sie hatte zwar unter der ungünstigen Wirtschaftskonjunktur Deutschlands zu leiden, so daß das Inlandsgeschäft nicht in allen Branchen befriedigend. Dagegen trat auf dieser Messe das Exportgeschäft sehr fühlbar in den Vordergrund.

Diese Beobachtung, die von fast allen Ausstellern der auf der Messe vertretenen Branchen gemacht wurde, ist von auschlaggebender Bedeutung für die Beurteilung des wirtschaftlichen Wertes der Leipziger Messe. Die meisten Aussteller haben sich das trotz der widrigen Umstände verhältnismäßig günstige Ergebnis der Leipziger Frühjahrsmesse zuschreiben. Man beurteilt in den Ausstellerkreisen das Geschäft fast durchweg als befriedigend. Die Messe brachte für einzelne Branchen besonders gute, für andere Branchen wieder weniger befriedigende Ergebnisse.

Polnisch-griechisches Handelsprovisorium.

Die Handelskammer zu Danzig teilt mit: Der griechisch-polnische Handelsvertrag ist am 1. 9. 1928 abgeschlossen und bisher nicht erneuert. Polen hatte mit Ablauf des Handelsvertrages mit Griechenland nur dahin gehend ein befristetes Abkommen getroffen, daß die beiden Staaten gegenseitig keine Kampfmaßnahmen in Anwendung bringen werden. Dieses bis zum 1. März d. J. laufende Abkommen ist für weitere drei Monate, d. h. bis zum 31. Mai 1929 verlängert worden. Für griechische Waren gelten daher bei der Einfuhr nach Danzig und Polen die autonomen polnischen Zölle (d. h. nicht die den Handelsvertragsstaaten gewährten Zollvergünstigungen), während Griechenland den Minimaltarif in Anwendung bringt. Außerdem ist von Polen für Korinthen und Rosinen ein Einfuhrkontingent freigegeben.

Einigung zwischen den beiden führenden Tonbildfilmgruppen

Die seit langem erhoffte Einigung zwischen den beiden führenden Tonbildfilmgruppen Europas ist zum Abschluß gekommen. Die Klangfilm-Gesellschaft der AEG-Siemens-

Gruppe hat sich mit dem Tobis-Konzern auf allen in Betracht kommenden Gebieten zu gemeinsamer Arbeit zusammengeschlossen. Damit ist eine Konzentration entstanden, in der die wichtigsten Patente und Erfahrungen auf dem Gebiete des Tonbildfilms vereinigt sind, zugleich mit der stärksten Fabrikationsgruppe, über die Europa verfügt.

Das Roggenausfuhr-Kontingent ist erhöht.

Das ökonomische Komitee beim polnischen Ministerrat hat einem Besuch der interessierten Kreise stattgebend, beschlossen, das Roggenausfuhrkontingent von 15 000 auf 25 000 Tonnen zu erhöhen.

Jahresabschluß der Darmstädter- und Nationalbank.

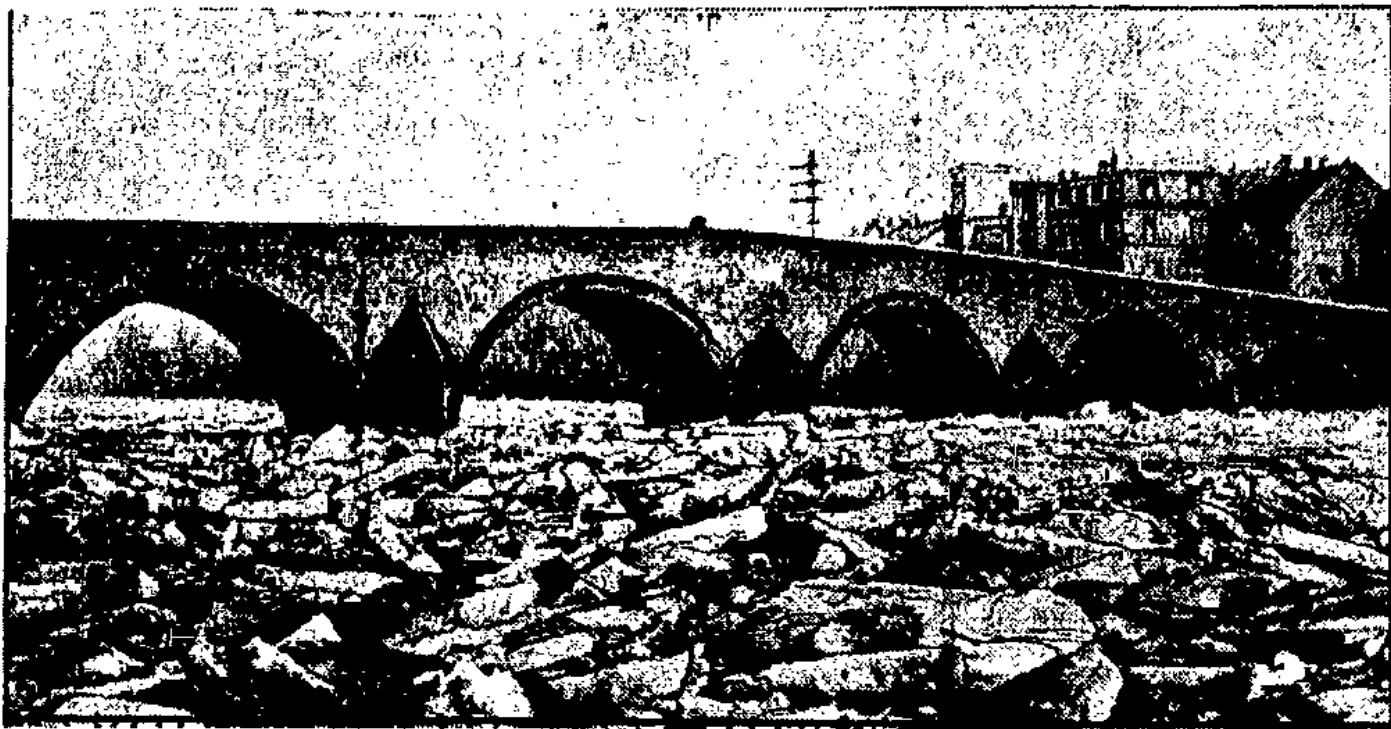
Dividende 12 Prozent.

Der Aufsichtsrat der Darmstädter und Nationalbank beschloß, der Generalversammlung vorzuschlagen, aus dem Reingewinn von 16,71 Millionen Reichsmark (16,27 Millionen RM. im Vorjahre) eine Dividende von wieder 12 Prozent zu verteilen.

Preußens Energiewirtschaft vereint.

Eine Neugründung des Handels- und Finanzministers.

Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, wurde in Berlin die Preussische Vereinigte Elektrizitäts- und Bergwerks-A.G. vom Handelsminister und vom Finanzminister gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und die Verwaltung von Beteiligungen an Elektrizitäts-, Bergwerks- und anderen Unternehmungen, insbesondere die Finanzierung dieser Unternehmungen. Das Grundkapital beträgt 180 Millionen Reichsmark. Auf das Grundkapital bringt der preussische Staat sämtliche Aktien der Preussischen Elektrizitäts-Gesellschaft, der Preussischen Bergwerks- und Hütten-A.G. und der Bergwerks-A.G. Neudamm ein, sowie die sämtlichen Vorzugsaktien und rund 90 Prozent der Stammaktien der Bergwerks-Gesellschaft „Siberia“ zu Hern. Als Aufsichtsratsvorsitzender wurde Staatssekretär v. Seefeld im preussischen Handelsministerium gewählt.



Eisgang.

Zeit Tagen ist das Eis auf unseren Flüssen in Bewegung. Mit lautem Getöse bricht die gewaltige Eisschicht auf, und drängend und stoßend treiben die Schollen zum Meere. Unser Bild vermittelt einen Eindruck von einem solchen Naturschauspiel. Es zeigt die alte Drusabridge in Bingen; die noch aus der Römerzeit stammt und die durch das abtreibende Rahe-Eis gefährdet ist.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Frankreich reformiert sein Schlichtungswesen.

Kritik aus dem Unternehmerlager.

In den Tagen, wo das Schlichtungswesen scharf umkämpft wird, macht sich Frankreich an die Arbeit zur Reform seines Schlichtungswesens. Ein obligatorisches Verfahren zur Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten ist trotz vieler Versuche, es einzuführen, bis heute der französischen Gesetzgebung unbekannt. Immer heftigeren die Anregungen an dem Widerstand der Arbeitgeber. So kam es, daß die Regelung von Lohnkonflikten meist durch Vermittlung der Regierung auf friedlichem Wege erfolgte. Nicht zuletzt, ja hauptsächlich durch die überaus friedliche Haltung der Arbeitnehmer, die Lohnverhandlungen einem Streik vorzogen, gelang es Lohnstreitigkeiten auf dem Wege der Verhandlung aus der Welt zu schaffen.

Daß dieser Zustand nicht von Dauer sein kann und Gesamtfrieden nicht stets auf diesem Wege beigelegt werden können, ist klar. Und diese Tatsache hat die Regierung — Arbeitsminister Loucheur — veranlaßt, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, der ein

zwangsweises Schlichtungsverfahren bei Gesamtfrieden vorzieht. Er findet den Beifall der freien Gewerkschaften. Wie sich die Arbeitgeber dazu verhalten werden, erscheint fraglich. Aber man geht nicht ir in der Annahme, daß auch diesmal ihr Widerstand groß sein wird.

Wie bereits betont, bezweckt der Entwurf die Schaffung eines obligatorischen Schlichtungsverfahrens, nicht jedoch keinen bindenden Schiedsspruch vor. Zu unterscheiden sind zwei Arten des Verfahrens, und zwar vor und nach Ausbruch des Arbeitskonfliktes.

Bei dem Verfahren vor Ausbruch des Konfliktes, also vor der Einstellung der Arbeit, hat der Entwurf ein Zusammen treffen beider Parteien zum Zwecke der Beilegung des Konfliktes. Diese Begegnung muß auf Wunsch einer Partei erfolgen. Führt die Verhandlung zu keinem Ergebnis, so kann jeder der Beteiligten, aber auch der Arbeitsminister einen zweiten Einigungsversuch fordern, und erst wenn dieser ebenfalls im Sande verläuft, kann die Einstellung der Arbeit vorgenommen werden. Nach Ausbruch des Konfliktes, also bei Arbeitsseinstellung, muß auf Drängen einer Partei eine neue Begegnung erfolgen und es ist dem Antragsteller anheimgestellt, unparteiische Schlichter zuzuziehen. Ebenso ist der Arbeitsminister in der Lage, den Streikfall vor einen paritätisch zusammengesetzten Obersten Schlichtungsausschuß zu bringen.

Berichte im Hafen.

Ausgang. Am 13. März: Deutsch. D. „Charlotte Corba“ (1049) nach Kopenhagen mit Kohlen für Arhus, Kopenhagen; schwed. D. „Gylfe“ (272) nach Frederikstad mit Kohlen für Kam, Kopenhagen; schwed. D. „Thure“ (295) nach Soelvestborg mit Kohlen für Kam, Kopenhagen; schwed. D. „Eril“ (123) nach Karlskrona mit Kohlen für Kam, Kopenhagen; schwed. D. „Bertil“ (485) nach Hlad mit Kohlen für Ganswindt, Marinestohlenlager; schwed. D. „Lod“ (917) nach Malmö mit Kohlen für Lenzat, Freiberg; schwed. D. „Gudrun“ (452) nach Narhus mit Kohlen für Bergenste, Freiberg; dän. D. „Victoria“ (1160) nach Kopenhagen mit Kohlen für Mory & Cie., Altdag-Kopenhagen; finn. D. „Bore 8“ (3437) nach Buenos Aires mit Gütern für Bergenste, Kopenhagen.

Berliner Getreidebörsen.

Bericht vom 13. März.

Es wurden notiert: Weizen 224—227, Roggen 206—209, Bran gerste 218—230, Futter- und Industriegetreide 192—202, Hafer 199 bis 205, loco Mais Berlin 244—247, Weizenmehl 26,50—30,25, Roggenmehl 27,25—29,50, Weizenkleie 15,50—15,75, Roggenkleie 14,75 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen März 230½—240 (Vortrag 237½), Mai 243—243½ (241½), Juli 253 (251½), Roggen März 219 (—), Mai 228½—228½ (227½), Juli 234½ bis 234½ (233), Hafer März 216½ Geld (216½), Mai 226½ (227), Juli 236—236 (236).

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	13. März		12. März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	57,73	57,87	57,75	57,99
100 Pfund	25,0125	25,0125	25,01	25,01
1 amerikan. Dollar				
Schek London				

Am Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,30—122,40. — Dollarnoten 5,1425—5,1475.

Nichtamtliche Produktentörse vom 13. März 1929.

Weizen, 130 Pfund, 28,00, Weizen, 128 Pfund, 27,00—27,25, Roggen 20,30—20,40, Gerste 21,00—22,25, Futtergerste 20,50—21,50, Hafer 18—18,75, Erbsen, kleine, 25—28, Erbsen, grüne, 32—38, Viktoriaerbsen, Lenden besser, 38 bis 45, Roggenkleie 16, Weizenkleie 18, Weizen 27—29, Feinfuchsen 28—24,50 Gulden für 100 Kilo frei Danzig, Großhandelspreise.

An den Schlichtungsversuchen

müssen sich beide Teile beteiligen. Lehnt eine Partei ab, so kann sie mit Geldstrafe belegt werden, und zwar bis zu 1000 Franken. Außerdem trifft die Arbeitgeber im Falle der Ablehnung noch die Schadensersatzpflicht, und die festgesetzte Geldstrafe erhöht sich auf den zehnfachen Betrag, wenn die Ablehnung der Teilnahme an den Schlichtungsversuchen zur Einstellung der Arbeit führt.

Die Kritik der Arbeitgeberseite an dem Entwurf bezieht sich vor allem darauf, daß die für in Streik tretenden Arbeitnehmer — ohne das Schlichtungsverfahren abzuwarten — festgesetzten Strafen unzureichend seien und zu den Verhandlungen die Vertreter der Gewerkschaften zugelassen sind. Es wird also bei den Verhandlungen über den Entwurf heiß hergehen, zumal die kommunistischen Gewerkschaften sich auf die Seite der Unternehmer gestellt haben, da sie angeblich den Entwurf als Eingriff in das Streikrecht betrachten.

Eltern, gebt Acht!

Zu Anfang des nächsten Monats treten eine große Anzahl junger Menschen als Lehrlinge in die Betriebe ein, um später als Handlungsgehilfen oder Büroangestellte ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Bei Abschluß eines Lehrvertrages muß größte Vorsicht und Aufmerksamkeit walten. Die Lehrfirma ist nicht nur auf ihre Tauglichkeit für die Ausbildung des jungen Menschen zu prüfen, sondern es muß auch im Interesse des Wohlergehens der Lehrlinge auf die sozialen Bedingungen Bedacht genommen werden. Darüber hinaus ist zu beachten, ob für die erwählte Branche ein Tarifvertrag besteht, der auch das Lehrlingswesen regelt und insbesondere Sicherungen bietet für Einhaltung der Arbeitszeit, ausreichende Bezahlung, Besuch der sachlichen Fortbildungsschule und dergl. In vielen Fällen wird es den Eltern der neuen Lehrlinge nicht möglich sein, sich mit den für die Lehrfirma gültigen Tarifbestimmungen und den gesetzlichen Bedingungen um, in der notwendigen Weise vertraut zu machen. Aus diesen Gründen ist den Eltern zu empfehlen, vor Abschluß von Lehrverträgen den Rat der einzig zuständigen Berufsorganisation in Anspruch zu nehmen. Es ist auch notwendig, daß bereits eingegangene Lehrverträge dem Verbands zur Begutachtung vorgelegt werden, damit etwaige unzulässige Bestimmungen geändert und die Rechte des Lehrlings unbedingt gewahrt werden.

Der Zentralverband der Angehörigen hat in mehr als 700 Ortsgruppen. Die Ortsgruppe Danzig, Kohnenmarkt (Stadthaus) gibt bereitwillig Auskunft.

NEUE JUGEND

BEILAGE DER
DANZIGER VOLKSSTIMME

Rede zur Jugendweihe.

Geliebte Jugend,

da ich euch so vor mir sehe, wie ihr, leise erregt von der Feierlichkeit und Einmaligkeit der Stunde, mit glänzenden Augen und gläubigem Herzen an meinem Munde hängt, weitet sich mein Herz aus der grauen Düsternis meines Alters und des Alltags zu feigster Freude. Unsichtbare Fäden knüpfen sich im Nu, ich fühle mich euch zutiefst verbunden, ich fühle wieder den ach, so lang vergessenen Schlag des Kinderherzens in meiner Brust. Und — komme ich gleich aus jenem Lande, in das ihr nun gehen wollt, komme, leise erregt und mit bitterem und süßem Wissen beladen, so bin ich doch das ewige, freudennahe und freudevermittelnde Kind im tiefsten Innern geblieben, bin das zarte Instrument.

Fröhliche und traurige Welten. Das sind

die beiden Pole im Leben.

Das ist, in meiner Gesamtheit, das Leben überhaupt. Immer, wenn wir Menschen im Beginn eines neuen Lebensabschnittes stehen, wenn es Abschied zu nehmen gilt, dann leuchten wie durch Zauberkräfte die hellen und trüben Stellen noch einmal auf. Wir wagen ab, wir schäuen und sind geneigt, das Vergangene als etwas Schweres, Trübes abzutun, weil wir, geschwollen von den grünen Segeln der Hoffnung und — ach, ich muß es sagen! — immer im Tiefsten ge- und enttäuscht, das Kommende als etwas Schöneres, Leichteres, Strahlenderes ansehen.

Auch ihr, liebe Kinder, müßt Abschied nehmen. Abschied vom — vom — das spricht der Erwachsene, der Gereifte, in allen Stürmen des Lebens Gestandene in mir — vom Schönsten und Leichtesten, vom Reinsten und Glücklichsten, von eurer Kindheit. Abschied ist immer ein leises Verlorengehen in das Vergangene. Ist immer eine leise Traurigkeit, die wie ein langsamer Abend nach einem schönen Tage herniederfällt. Für euch ist er

ein Gehen durch ein großes Tor,

das schwer und dumpf hinter euch zu fällt. Vieles, euch lieb Gewordenes, müßt ihr abtun, Fremdes, Ungekanntes überwerfen, es bleibt nur die milde Süße der Erinnerung, nur das sanfte Licht des Ernst. Wie glücklich seid ihr, daß ihr heute die ganze Schwere des Abschieds noch nicht erfahrt!

Des Abschieds von der Kindheit. Wenn von uns Erwachsenen glänzen nicht die Augen warm und feucht beim Klang dieses Wortes! Sie ist das Große, Einmalige im Leben, sie ist gleichsam das Symbol der Freude. Der Reinheit und Unbestimmtheit. Wenn wir uns entsinnen, wie leicht fühlte Träume und Phantasien wir ritten, wie klein die Welt uns schien und wie groß wir uns fühlten, wenn wir die tausendfachen Seligkeiten um ein neues Spielzeug, um eine Entdeckung beim Herumstreifen in Wald und Feld, um eine neue Blume und ein seltsames Tier, um das Abenteuer und die unendlichen Herden der Wälder lärmten, wieder, in uns wehen fühlten, dann kommt uns heutzutage auf, was wir verloren haben. Aber wir wollen deshalb nicht traurig sein! Nicht uns auch das Kleid der Kindheit, wir wollen dennoch das Kindsein uns behalten. Das ewige Kind in uns, das sich verbunden fühlt allem Ding und Wesen, das inmitten des Weltelarms und des Großstadthausens stille stehen kann und Gänseblümchen pflückt. Das ewige Kindsein, das mit einem Lächeln auf den Lippen alles begreift und versteht, weil es tiefer in die Welt schaut, weil es aufhellender die Zusammenhänge alles Seins zu erblicken vermag als wir sogenannten „erwachsenen“ Menschen.

Ich weiß eure Kindheit war

überschattet vom Erwerbskampf eurer Eltern.

Viele von euch müßt frühe selbst mit schaffen. Vielen blühte die gepriessene Unbestimmtheit, die Freiheit und das fröhliche Kindsein nur wie ein ferner, sich nie verwirklichender Traum. Trostlos mühte keiner von uns Erwachsenen und wohl keiner von euch seine Jugend mühen, möchte die Zeit, da er mit seinem Haupte küßt die Wolken streifte und auf dem gelächelten Gaul seiner Phantasie um die Erdbugel ritt, aus seinem Leben wegdenken. Das Menschenherz vergißt ja so schnell, und wie um vieles rascher erst das junge! Was auch Trübs und Bitteres war, wie sehr auch der Himmel eurer Kindheit verhangen war und die jauchzenden Instrumente verstummten: nehmt so viel Helle und Wärme mit hinüber als ihr tragen könntet ins weite Land. Und pflanzt die kleinen Schönheiten und die schönen Kleinheiten wie eine ewig blühende Heide um euch!

Denn es ist ein Weg ins Dunkle, ins Ungewisse, den ihr nun begehen sollt! Noch wölben sich die Hände eurer Eltern, wölben sich unser aller Hände noch eine Strede Weges über euch — aber bald seid ihr allein, allein auf unendlicher großer Landstraße, zu deren Seiten alle Schönheiten der Welt ausgebreitet liegen. Durch Höhen und Tiefen, Erhabenes und Niederliches führt diese Straße. Aber sie hat keine Wegzeichen, keine Richtungschilder. Keine Ruheplätze. Wir müssen sie wandern ohne Pause, bald schnell, bald langsam,

immer von einem dunklen Etwas getrieben,

das in uns und außer uns ist. Das in uns ist, das ist jener „jauchende Drang“ nach letzter Erkenntnis aller Dinge und Erscheinungen des Lebens, nach der Lösung des Weltproblems und des Rätsels Mensch. Und das außer uns ist, das ist — ach, Kinder, ich wußt, ich könnte davon schweigen! — das Furchtbare, das Ruhelos-Drückende, die Arbeit.

Ich will euch etwa nicht das Gruseln vor der Arbeit lehren! Ich will euch auch nicht den Wert der Arbeit — und jede Arbeit ist wertvoll! — herabmindern oder wegnehmen. Doch es ist der Fluch unserer Zeit, daß die Arbeit profaniert wurde zum Mittel erbärmlichsten Lebensstrebens, daß sie eine Handelsware, wenig hoch im Kurs, und der Arbeiter zum Objekt der Ausbeutung wurde. Die Freude an der Arbeit, der besitzende Reiz des Schaffenskönnens, haben einer tiefen Niedergeschlagenheit Platz gemacht, einer tiefen Verbitterung, weil der, der die große Werte schafft, zum weitläufigsten Teil von ihrem Genuße ausgeschlossen ist.

Wie oft wohl mag in eure Kindheit ein schwacher Schatten dieses Kampfes gedrungen sein, wenn Vater erwerbslos oder ausgesperrt war.

Die Zeit, in der wir leben, ist gewitterschwer und zerrissen. Ein Neues, Unerhörtes, von Millionen Ersehntes kündigt sich an, und ein Altes, von einer kleinen Schicht Menschen um ihres persönlichen Vorteils willen gehalten, mag nicht ver-

fluten. Es ist ein gigantischer Kampf um die Befreiung der Arbeit, und es ist ein heiliger Kampf: gilt er doch zugleich der Befreiung des Menschen! Der Befreiung des Menschen von überkommenen Anschauungen und Formeln, von Aberglauben und Unwissen, von Zwang und Gewalt, von Frierlosigkeit und Einarbeitungsfeindsein. Daß ihr hier versammelt seid und ich zu euch reden darf, ist ein Teil dieses Kampfes, ist schon ein kleiner, sich in sich selbst erweiternder Sieg. Denn wir alle müssen Bauleute sein dieser großen Idee, das Gesicht der Welt grundlegend zu ändern, und ihr, die ihr durch die Lebensstunde gegangen, seid dazu berufen, das Gehörte mit feurigen Zungen zu verkünden draußen in der Welt, daß es überall Licht werde und warm. Daß es wieder eine Lust sein wird, zu leben, und aus den Schladen eines ungeliebten Daseins, das mit tausend Lächeln verschönte Gesicht des Menschen ausleuchtet. Nicht das Glück, das man sich selbst schafft, sondern das man dem anderen bereitet, gibt die höchste Weihe und Seligkeit!

Ein schwerer Weg ist's freilich! Jeder von uns Kletterern weiß darum, wie oft die ewigen Abende des Kammers, um die bitteren Morgen, um die verschwiegenen Salzseen der Tränen. Auch euch dämmert's im dunklen Zeitecho — in solchen Stunden, geliebte Jugend, findet den Weg zur Kunst! Zur Kunst als der allgütigen, allumfassenden Mutter. Gleich, ob die Kunst erschüttert oder freudig stimmt: immer ist sie Ausdruck einer ringenden Menschenseele, ist sie Abbild des Kampfes mit den Widrigkeiten des Lebens. Immer spricht ein Mensch von der Sehnsucht des einzelnen Herzens und von der Sehnsucht der Millionen. Gebt ihr also in eurem Herzen Widerhall, schwingt selbst mit ein schönes, harmonisches Instrument!

dann erwachen euren Sein die köstlichen Blumen höchster Sittlichkeit und euer Dasein wird zu einer einzigen strahlenden beglückenden Lebensweihe!

Paul W. Eisold

Auf nach Wien!

Die Vorbereitungen zum Internationalen Jugendtreffen.

Nunmehr wenige Monate vor dem großen Fest der sozialistischen Jugendinternationalen, werden die Umrisse dieses gewaltigen Ereignisses langsam sichtbar. Nun, da sich das außerordentliche Geschehen schon in den Vorarbeiten anzudeuten beginnt, wollen wir einiges von diesen Vorarbeiten, wollen wir aus der Werkstatt des internationalen Jugendtreffens berichten.

Was läßt sich wohl schon über die Größe der Beteiligung sagen? Jetzt natürlich noch nichts genaues. Aber da sind einige Einzeltatsachen, die doch schon ersthafte Schlüsse zulassen: Die sozialistische Jugend in der Tschechoslowakei denkt heute schon daran, vier Sonderzüge nach Wien abzusenden, das sind etwa 3000 Genossen und Genossinnen aus diesem Lande allein. Die Sachsen denken daran, aus jedem ihrer Unterbezirke, es sind deren vier, einen Sonderzug nach Wien zu führen, das gebe etwa 3500 bis 4000 Sachsen allein. Die Thüringer teilen mit, daß sie einen eigenen Sonderzug nach Wien senden wollen. Aus Deutschland soll eine eigene Paddelbootflotte über die Donau heruntersommen und in Wien „vor Anker legen“. Auch aus Danzig will eine Gruppe an dem Treffen teilnehmen.

Das Programm steht in großen Zügen fest. Im großen Konzertsaal wird eine Revolutionsfeier „Jugend für die Jugend“ veranstaltet. Es ist eine ganz neuartige Zusammenstellung von Gesang- und Sprechchören, von Musik und szenischen Darstellungen. Diese Feier zeigt fünf Phasen vergangener Klassenkämpfe und breitet vor den Augen der Teilnehmenden die Vielfältigkeit der revolutionären Erhebungen in der Gegenwart aus. Ein etwa 200 Menschen umfassender Sprechchor, ein ebenso starker Gesangschor, ein 50 bis 60 Jugendgenossen umfassendes Orchester, Bewegungschor und szenische Darstellungen, alles wird aus den Reihen der Wiener sozialistischen Jugendbewegung beigestellt.

Im Deutschen Volkstheater wird zum ersten Male auf Wiener Boden das „Frühlingserntemysterium“ von Bruno Schönlank aufgeführt. Eine ganz eigenartige, tiefgreifende, künstlerische Schöpfung.

H
A
L
T
zur
Soz.
Arbeiter
Jugend!

kommt
Alle



Werbenutzung der Arbeiterjugend!

In der Zeit vom 17. bis 28. März veranstaltet die Sozialistische Arbeiterjugend eine Werbewoche, um die arbeitende Jugend an ihre Pflicht zu erinnern, die Reichen des arbeitenden Volks zum Kampf um ihre Rechte zu rufen. Aus diesem Anlaß findet am

Sonntag, dem 17. März, ein

Werbenutzung

der Sozialistischen Arbeiterjugend statt. Treffpunkt an der Wiedenkaferne um 8 Uhr nachmittags.

Männliche und weibliche Jugend! Bekundete Jugendorganisationen! Sorgt für Massenbeteiligung!

Im Musikvereinsaal wird „Die Stunde der Befreiung“ zur Aufführung gebracht. Das ist ein in Wien schon sehr bekanntes sozialistisches Oratorium von Josef Luitpold Sieru. Es verherrlicht die Gedanken der proletarischen Revolution und findet seinen Ausklang in plamengleicher Schilderung unserer letzten sozialistischen Ziele. Voran gestellt wird dieser Feier die Uraufführung eines Gedichtes von Wolf Whitmann, „Bioniere“, das von einem Wiener Komponisten, Rudolf Rietl in aufrüttelnder Art vertont wurde.

Im Festsaal der Hofburg wird ein Wiener Abend veranstaltet, um den Gästen aus dem Auslande Gelegenheit zu geben, die leichtbeschwingte, anmutige Wiener Musik kennen zu lernen.

Im Saale des Votivringes Arbeiterheims werden internationale Gruppen künstlerische Darbietungen bringen.

Eine große Eröffnungsfest und eine internationale Abendfeier sollen der Tagung demonstrative Höhepunkte geben. Die Schlußfeier wird sicher mit einem Fackelzug verbunden sein, zu dem 30 000 bis 35 000 Fackelträger aufmarschieren werden.

Dies sind nur einige wenige Auschnitte aus der Vielfalt der vorbereitenden Arbeit. Aber dieses Wenige läßt ahnen, wie groß und wie schön sich das internationale Jugendtreffen im roten Wien gestalten wird. Nun gilt es, überall für möglichst zahlreiche Beteiligung zu werben.

Franz will Erfinder werden.

Gurra! Heute war der letzte Schultag! Ungern ist er ja die acht Jahre hindurch gerade nicht in die Schule gegangen, der Franz Lehner; aber heute machte es ihm doch beideres Vergnügen. Denn das spürte er: Wenn er einmal kein Schulkunde mehr war, dann war er auf dem besten Weg, ein erwachsener Mensch zu werden; einer, der tun und lassen kann, was er will, der mit seinem Geld ins Kino gehen kann, so oft er mag, und Zigaretten rauchen darf, so viel er wünscht. Kurz einer, der fragen muß, ob er etwas tun dürfe oder nicht. Er hatte natürlich sein bestes Gewand angezogen, der Franz (das heißt sein Vornamen, er hatte nur zwei: eins für den Sonntag und eins für alle Tage), und so stand er nun unter den hundert Vierzehnjährigen im Türraum bei der Schlußfeier.

Der Schuldirektor, sonst ein sehr strenger und wenig freundlicher Mann, dem dann und wann die Hand ausgekramt war, strahlte heute geradezu vor Güte und Freundlichkeit. Das kam wohl auch daher, daß er sich selber auf die Ferien freute, und daß einige Herren von der Schulbehörde anwesend waren. Nun hielt er eine recht salbungsvolle Rede. Die fing mit den Worten an: „Meine lieben, jungen Freunde!“ Diese Ansprache, die die Jungen niemals vorher von ihm gehört hatten, fehlte heute immer wieder. Er erzählte ihnen weiß der Himmel was alles, vor allem aber gab er ihnen den Rat, recht brave und fleißige Arbeiter zu werden, den Glauben an den lieben Herrgott nicht zu verlieren, den vielen bösen Versuchungen des Lebens nicht zu erliegen, in Not und Bedrängnis stets Gottvertrauen zu haben... und in dieser Tonart ging es weiter. Schließlich bekam jeder der Jungen das Zeugnis, wobei er sich nochmals vor dem Herrn Direktor schön zu verbeugen hatte. Der gab das Zeugnis her, aber er hielt es nicht einmal der Mühe wert, jenen „lieben, jungen Freunden“ die Hand zu geben. Dann wurde noch ein Lied gesungen, und die Feier war zu Ende. Die Jungen atmeten auf und der Herr Direktor wohl nicht minder. Franz ging mit seinem Freunde Rudolf Bergmann langsam nach Hause.

Natürlich sprachen sie über all das, was jetzt kommen sollte. Rudolf hatte schon eine Lehre gefunden. Er wollte Tischler werden, und ein Freund seines Vaters, der eine Tischlerwerkstätte hatte, war bereit, ihn aufzunehmen. Bei Franz aber lagen die Dinge nicht so einfach. Ja, wenn es nach seinen Wünschen gegangen wäre, er hätte schon genau gewußt, was er werden wollte. Seit der fünften Volksschulklasse schon. Er wäre gar zu gern Erfinder geworden. Ihn interessierten vor allem die Maschinen aller Art. Wenn irgendwo eine Dampfmaschine fuhr, ein Auto mit einem recht großen Stähler dastand oder ein Motorrad, das nicht gleich vom Fleck kam, dann stellte er sich hin und begutete alle Bestandteile so genau er konnte; und dann hatte er eine so große Freude, wenn das Zeug sich wirklich bewegte. Er war ein Freund von Dynamos ebenso wie von Waggern, Maschinen, und als Radiobastler war er in der ganzen Nachbarschaft bekannt.

Und so wäre er gar so gern Erfinder geworden. Aber so klug war er schon in der zweiten Schulklasse, um zu wissen, daß man da recht, recht viel lernen mußte. Er hatte gehört, daß er in die Realschule zu gehen und dann die Technische Hochschule zu besuchen, also ein Studium durchzumachen hatte, das mindestens bis zum 22. Lebensjahr währte. Da hatte er gleich erkannt, daß das einfach für ihn unmöglich, ja geradezu lächerlich war.

Nun erzählte Franz seinem Freund, daß er die Hoffnung habe, bei einem Elektrotechniker als Lehrling unterzukommen. Als Elektriker wird er doch wenigstens mit Dynamos, Telefon und Radio zu tun haben, und vielleicht kann er dann noch einmal weiterlernen. Morgen wird er mit einem Empfehlungsschreiben eines Freundes seines Vaters zum Elektrikermeister Schmid gehen, und wenn er ihn aufnimmt, dann wird er glücklich sein, trotzdem er nicht in die Realschule gehen kann. Beim Hausvater Rudolfs verabschiedeten sich die zwei Freunde, und Franz ging nach Hause. Einige Tage später trafen sich die Freunde auf dem Heimabend der Sozialistischen Arbeiterjugend und erzählten sich die Eindrücke ihrer ersten Bekehrungstage.

Felix Rant.

Sport-Turnen-Spiel

Leichtathletik in Rußland.

Die deutsche Leichtathletik noch nicht erreicht.

In Rußland ist der Sport eine Angelegenheit des Staates. Mit riesigen Aufwendungen wird versucht, den Sport zu fördern. Nur ist man dabei auf dem verkehrten Wege. Im Gegensatz zu den deutschen Arbeiterportverbänden wird das Hauptgewicht auf die Erzielung von Höchstleistungen gelegt. Der russische Sport kommt dadurch in seiner Ideologie dem deutschen bürgerlichen Sport sehr nahe.

Wir veröffentlichen nachstehend eine Leistungstabelle der russischen Leichtathletik. Trotz des zahlenmäßig riesigen Materials und der noch riesigeren Summen steht die Leichtathletik in Rußland sowohl zahlenmäßig als auch in der Leistung hinter der Leichtathletik der deutschen Arbeiterportverbände zurück.

Es erzielten bei den Männern im 100-Meter-Lauf: Petrovich-Leningrad 10,7 Sekunden. 200 Meter: Korotki-Moskau 23 Sekunden. 400 Meter: Podgajski-Char'kov 50,2 Sekunden. 800 Meter: Denisoff-Moskau 2:00,0 Minuten. 1500 Meter: Denisoff-Moskau 4:08,8. 5000 Meter: Maslunoff-Leningrad 15:50,7. 10.000 Meter: Maslunoff-Leningrad 32:34 Minuten. 110 Meter Hürden: Dvornik-Leningrad 162 Sekunden. Hochsprung: Dvornik-Leningrad 1,78 Meter. Weitsprung: Varsanov-Moskau 6,00 Meter. Dreisprung: Dvornik-Leningrad 13,50,7 Meter. Kugelstoßen: Ruchom-Moskau 13,05 Meter. Diskuswerfen: Solovjoff-Leningrad 41,27 Meter. Speerwerfen: Melchitskoff-Leningrad 62,77 Meter.

Frauen: 100-Meter-Lauf: Schamanowa-Moskau 7,8 Sekunden. 200 Meter: Schamanowa-Moskau 12,5. 500 Meter: Orlova-Leningrad 1:22,8. 800 Meter: Spiridonowa-Moskau 2:23,6 Minuten. Hochsprung: Schamanowa-Moskau 1,55 Meter. Weitsprung: Schamanowa-Moskau 5,51,5 Meter. Kugelstoßen: Galka-Leningrad 9,12 Meter. Diskuswerfen: Maslun-Char'kov 27,96 Meter. Speerwerfen: Zwanowa-Leningrad 32,78 Meter.

Dortmunder Sechstagerrennen.

Tief aufgegeben.

Kurz nach Beginn der Neutralisation am Mittwochmorgen wurde der als Erfahrungsfahrer Schorn aus dem Rennen genommen. Die Nachmittagsstunden verliefen äußerst einsam. Kurz vor 3 Uhr gab Tief wegen Magenbeschwerden auf, sein Partner Dederichs fährt als Erfahrungsmann weiter. Es liegen also nur noch 8 Mannschaften im Rennen. Nachdem die Spitzenmannschaft 2005 Kilometer zurückgelegt hatte, war der Stand des Rennens um 5 Uhr nachmittags folgender: 1. Goebel-Dinale 198 Punkte; 2. Rausch-Hürtgen 181 Punkte, 2 Runden zurück; 3. Desmedt-Deneef 77 Punkte, 3 Runden zurück; 4. Vermandel-van Gevel 53 Punkte.

Boxkämpfe in Polen.

Polen schlägt Oberschlesien im Boxen 9:7.

Am letzten Sonntag fanden in Polen Boxkämpfe zwischen Oberschlesien und Polen statt. Die Kämpfe endeten mit einer Niederlage von 9:7 der Oberschlesier.

Fliegengewicht: Sypnial (P) und Moczo (Oberschlesien) kämpften unentschieden.

Bantamgewicht: Glon (P) siegte hoch nach Punkten gegen Paniska (Oberschlesien).

Federgewicht: Karasikewicz (P) verlor gegen Gorny (Oberschlesien) nach Punkten.

Leichtgewicht: Antola (P) gegen Wochniak (Oberschlesien). Der Kampf endete unentschieden.

Mittelgewicht: Arski (P) schlug Kowolicki (Oberschlesien), ohne sich besonders anzustrengen, nach Punkten.

Mittelgewicht: Wlascinski (P) gegen Wicorek (Oberschlesien). Die Schiedsrichter gaben ein Unentschieden.

Rettungsfahrt.

Von Max Dettle.

Als ich nach erstigender Motorboottour durch den unbekannten Wintersee oben an der jederläufigen Küste, dort, wo sich Tafe und Wasser vor dem Roter-Sand-Leuchtturm vereinigen, in die verräucherte Fischerhütte eintrete, begrüßt mich der Anruf: „Wer kommt denn, bu kommst du dann ja recht!“ Was das bedeutet, ist meine Gegenfrage, indem ich an der offenen Feuerstelle bei den anwesenden vier Fischerleuten Platz nehme. Holts Foder, der Küstenschiffer, mein väterlicher Freund, erklärt, es sei einer der Jüden am Morgen trotz Warnung ausgefahren, um Fangmöglichkeiten nachzuforschen. Um Mittag wollte der Fischer, Gerd de Bries, geheißen, wieder dahel sein. Dräven habe sich um diese Zeit aber eine Wellenbank aus Nordwest herangeschoben. Nun sei Gerd's Fischerhütte fester abgebrannt worden. Man hoffe jedoch, der Mann brauche auf dem Reichsgrundwerde den Berufsbesessen jeden Augenblick melden.

So hoffungsreich waren die Mannen der Rettungsstation: Horumersiel aber doch nicht. Heino Liarts, der Vormann, hatte schon um 2 Uhr Bescheid gegeben, daß man spätestens bis 5 Uhr warten dürfe, um dann dem Abwesenden und seinem Jungen helfend entgegenzufahren. So kam es auch. Einer der jüngeren Dorfbewohner rief zum Sammeln am Bootshaus. Die Peise wird ausgelockt, und es geht hinein in den Seelmantel. Den Südwasser übergezogen, ein Gruß an die zurückbleibenden Frauen und — „Se Mann, bi wullst ja vol mit!“ gilt mir des Fischers Gruß. „Ja, los! Ich fisch' meinen Mann!“ Die wasserbüchse Luft kriegt er. Ob ich mitkomme, würde ganz von Heino Liarts abhängen — der sei nicht für „Arpplig“.

Schon beim Ausbringen und Alarmieren des breiten Bootes habe ich mit anzusehen. Hart schlägt das Fahrzeug gegen die Böden der Uferbefestigung. Alle vierzehn haben wir nacheinander mit einiger Mühe Platz genommen. Die Flagge der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wird gesetzt. Die zwölf Ruderer legen sich mit aller Kraft in die Riemen.

Knappe Kommandos lassen den Ernst der Situation erkennen. Salige Wellen schlagen schon bei der Ausfahrt über den Bootstrand. Vormann Liarts bedeutet mir daher in nicht sehr einwandfreiem Hochdeutsch, ich müsse, falls es schlimmer werde, das Wasser ausschöpfen. Auch ein Amt!

Die mächtig arbeitenden Rettungsmänner, fernige friefische Gefichter, begrüßen die hereinbrechende Dunkelheit. So würden sie wenigstens die Lichter des ausgebliebenen Fischkutters leichter finden, denn vorläufig geht es noch nach vagen Vermutungen in der Richtung auf das Ankerwerfer-Feuerschiff nordwärts.

Halbschwergewicht: Wiesniewski (P) schlug Pragnyba (Oberschlesien) in der dritten Runde technisch 1. o. Schwergewicht: Nowicki (P) wurde von Ruyfa (Oberschlesien) technisch 1. o. geschlagen.

Das Spiel mit dem Tode.

Amerikanischer Automobilfahrer bei einem Rekordversuch tödlich verunglückt.

Bei dem Versuch, den von Major Segrave dieser Tage aufgestellten Schnelligkeitsrekord zu unterbieten, verlor der amerikanische Automobilfahrer Lee Bibet, als er eine Stundengeschwindigkeit von 825 Stundenkilometern erreicht hatte, die Herrschaft über seinen Rennwagen und rannte in eine Stranddüne. Der Wagen überschlug sich und Bibet wurde sofort getötet.

Ein zweites Opfer.

Bei dem tödlichen Unfall wurde auch ein Photograph der Bath-Filmgesellschaft von dem Automobil Bibets angefahren und getötet. — Bibet unternahm seinen Rekordversuch in einem 36-Zylinder-Rennwagen und geriet am Nordende der Strandrennbahn zu nahe an das Wasser. Bei dem Versuch, nach der Innenseite der Rennbahn zu kehren, verlor er die Gewalt über den Wagen und fuhr mit gewaltiger Wucht in eine Sanddüne.

Deutscher Schwimmer siegt über Prag.

Poseidon-Dresden schlägt Sagibor-Prag 5:3 (4:2).

Die am Mittwoch vom Schwimmklub Poseidon-Dresden veranstalteten internationalen Schwimmwettkämpfe wurden mit einem Wasserballspiel der tschechischen Meister gegen Sagibor-Prag gegen Poseidon-Dresden eröffnet. Die technisch besseren Dresdener konnten den Kampf mit 5:3 (4:2) zu ihren Gunsten entscheiden.

Heenen auf dem Abstieg.

Der Neuseeländer Tom Heenen, vor einem Jahre noch Tunnens erster Sieger um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft, scheint seine Form völlig verloren zu haben. Nach der Niederlage durch Maloney wurde er auch von dem Norweger von Vort überlegen abgefertigt. Der 10-Mundenkampf im Chicagoer Kolosseum endete mit einem klaren Punktsieg des Norwegers. Die beiden ersten Runden wurden Heenen ausgebrochen. Die siebente war unentschieden, die übrigen sieben klar für Vort.

Wöchentlich 10000 Dollar Verdienst.

Aus dem Geschäftsbericht der New Yorker Madison Square-Garden-Gesellschaft ist zu entnehmen, daß dank der geschickten Geschäftsführung von Tom Mc. Ardie, der von dem verstorbenen Tex Rickard als Matchmaker bestellt wurde, in den letzten 5 Monaten ein monatlicher Ueberfluß von 10000 Dollars herausgemittelt worden ist. Mc. Ardie hat dies hauptsächlich dadurch zustande gebracht, daß er die Boxen und Prozepte, die den Boxern geboten wurden, erheblich beschnitt. Der Schmelz-Risiko-Kampfabend am 1. Februar brachte bei einem Höchst Eintrittspreis von 7,5 Dollars 66000 Dollars an Einnahmen, beim Treffen Echarley-Christner kamen sogar 78199 Dollars in die Kassen der Gesellschaft. Von der letztgenannten Summe blieben nach Abzug der staatlichen Steuer und der 50 Prozent für die Veranstalter weniger als 30000 Dollars für die Boxer übrig.

Es scheint mir ein grandioses Wagnis, im flachen Boot ohne Motorenkräfte in die See zu fahren. Direkt über uns steht das Unwetter. Es faßt und pfeift, und unaufhörlich gehen die Schläge über das Rettungsfahrzeug dahin. Die Sturmlaterne an Bord wirft nur einen schwachen Schein. Keiner jagt. Ich, der Stähler, der nur widerstrebend mitgenommen ward, darf mir nichts merken lassen, nichts. Bei ihnen allen wäre ich dann für alle Zeit „unterbucht“... „So! Trüg, trüg!“ brüllt vorn mit einemmal einer. Die Köpfe liegen seitwärts. Tatsächlich! Wir müssen zurück, denn wir sind schon zu weit gefahren. Das Gefährlich, das fühllich über den Wellen schwankt, muß das des gesuchten Fischkutters sein. Ein Trost nach dreiviertelstündiger Fahrt. Der Vormann wundert sich, wie es möglich war, daß der abgetrennte Fischer dort unten lag.

Beim Wenden wird's kritisch in unserm Boot. Wir kommen und kommen nicht durch die Wellenberge.

Nachmal's ein Rud. Nur die Feuerborde Sitzenden brüden die Riemen ins Wasser — es gelingt. Wir kriegen kurz, und eine in die Luft gesessene Rakete sagt dem auf Grund gelaufenen Fischer, daß wir nahen. Unter seinem Maßfisch beginnt ein zweites, tieferes, hin und her zu tanzen. Wir sind verstanden; das Schwenken des Lichtes ist das Gegenzeichen. Unter dem Winde versucht der Vormann darauf gegen die Bedrängnis vorzukommen. Es gelingt schließlich. Weinake gerät das feststehende Schiff in Gefahr, vom untrügnen gerammt zu werden! Gegeneinander anknirschend liegen sie nach einiger Mühe Seite an Seite.

Friestliche Starthelligkeit sollte ich hier einmal recht kennen lernen. Denn Fischer de Bries, hilflos genug, weigert sich, mit uns zurückzufahren. Er will durchaus auf seinem Kahn bleiben. Nichts nützt die energische Aufforderung, der Hinweis auf seinen möglichen Seemannsstoß — er überbrüllt das Grollen des Sturmes: „Ja, bleib!“ Seinen Jungmann läßt er mit uns fahren.

Da der Sturm immer mehr zunimmt, ordnet unser Bootsführer an, es müssen zwei Mann zu dem Fischer an Bord gehen, um ihn in der Nacht an Stelle des Jungen Hilfe zu leisten, wenn das Boot bei der nächsten Flut freikommen sollte. Der Ueberprung der beiden Helfer gelingt. Im Dunkeln stoßen wir ab, und die Rettungsmänner arbeiten mit verstärkter Kraft.

In dieser Sturmfahrt ist nichts weiter zu sehen als gepenstete Wellenämme und ab und zu ein rotes Licht der Bojen nach Wilhelmsheben. Endlich taucht das Uferlicht von Horumersiel wieder auf. Mit bester Kraft steuern wir darauf zu. Der Name „Vormann's“ unseres Bootes ist uns Devise. Vormann's, vormann's!

Ein harter Kampf mit Wellen, Wind und Wasser ist nach vierstündigem Bemühen überstanden. Landjam läuft das Rettungsboot in den kleinen Hafen ein. Ein Mensch ist ge-

Die Königsberger Arbeiterportier wehren sich.

Schluß mit den Schädlingen des Arbeiterports.

Wir brachten vor einigen Tagen eine Meldung über die Spaltungsmanöver der Kommunisten im Königsberger Arbeiterport. Wir konnten nachweisen, daß der Königsberger Arbeiterport durch diese dunklen Umtriebe einen wesentlichen Rückschlag zu verzeichnen hatte. Jetzt beunruhigen sich die Königsberger Vereine auf sich selbst zu besinnen. Einige Vereine haben mit der bisher den kommunistischen Spaltern gegenüber geübten Loyalität Schluß gemacht. Als einer der ersten Vereine der Königsberger Seglerverein „Nixe“, der als einer der leistungsfähigsten des ganzen Deutschen Arbeiterseglerbundes gilt. In einer stark besuchten Jahreshauptversammlung wurde scharf gegen das schräge, fast vollständig unter kommunistischem Einfluß stehende Arbeiterportartell Front gemacht. Die Mitgliederversammlung verurteilte in einer Entscheidung den zersetzenden Bruderkampf, der nur den Gegnern der Arbeiterportbewegung zugute kommt. Insbesondere wendet sich die Versammlung gegen die gefährlichen und verleumdenden Angriffe der kommunistischen Sportler. Auch der in Danzig seitens bekannter Arbeiter-Rasenportverein Königsberg hat gegen die kommunistischen Umtriebe Stellung genommen. Folgende Entschließung wurde gefaßt:

Die vom Arbeiterportartell Königsberg herausgegebene Zeitung „Sport und Kultur“ (die vollständig unter kommunistischem Einfluß steht D. Red.) betrachtet es als ihre Hauptaufgabe, gegen die Leitungen der Arbeiterportverbände und gegen die Sozialdemokratische Partei zu hetzen. Der Arbeiterportverein Königsberg ist nicht gewillt, diesem Treiben länger schweigend zuzusehen. Er erhebt Protest gegen die Spaltungsarbeit unverantwortlicher Elemente, die dann noch heuchlerisch ihr „Ballett den Dieb“, schreien.

Murmi startet wieder.

Nitola und Vermond sind seine Gegner.

Der „Jail Murmi“, der in letzter Zeit die amerikanische Bevölkerung in Aufregung hielt, scheint belagert zu sein, denn schon geht es von Mund zu Mund... Murmi trifft auf Nitola und Vermond in New York. Der Austragungsort dieses großen Kampfes ist die schöne Halle des Madison Square Garden, die am 17. März wieder der Schauplatz großer Hallenwettkämpfe ist.

Campbell verzagt nicht.

Trotzdem Major Segrave in Florida bei seinem ersten Versuch, den bestehenden Schnelligkeitsrekord für Automobile zu brechen, so überaus erfolgreich gewesen ist, verliert die Expedition Kapitän Campbell's nach Südafrika für die Engländer doch nicht an Interesse. Campbell, der am 11. März an Segrave seinen Glückwunsch zu dem neuen aufgestellten Weltrekord fabelte, teilte der Presse mit, daß sein Wagen theoretisch zu einer noch größeren Geschwindigkeit als der Segraves fähig ist, und zwar bis zu über 400 Kilometer. Da er aber sein Rennen bei Verneut Pan in Südafrika auf einer etwa 800 Meter über dem Meeresspiegel liegenden Hochebene machen werde, müsse sein Wagen etwa 11 Prozent seiner effektiven Pferdekraft einbüßen. Trotzdem hoffe er bei einigermaßen günstigen Begleitumständen Segraves neuen Rekord brechen zu können. — Der neue Rekord steht nach genauer Berechnung auf 872,261 Kilometer-Stunden.

Amateurbokämpfe in Stettin.

Der Boxklub Union-Stettin veranstaltet einen nationalen Vorabend, auf dem sich in der Hauptkategorie Kämpfer aus Berlin und Stettin gegenüberstehen. Den besten Kampf des Abends lieferten sich der preussische Polizeimeister Paul-Werlin und Sabotke-Stettin im Mittelgewicht. Sabotke konnte dem routinierten Paul ein Unentschieden abzwängen. Leichtgewicht: Welfe-Union-Stettin schlug Münch-Sparta-Berlin nach Punkten. Im zweiten Kampf im Leichtgewicht schlug Wehrmeyer-Bewag-Berlin den nordostpreussischen Meister Weisfe-Union-Stettin nach Punkten. Im Leichtgewicht (3. Kampf) schlug Grofenid-Union-Stettin Nibert-P.S.B.-Berlin nach Punkten. Weltgewicht: Horne-Münch-Sparta-Berlin schlug Tolkemitt-Union-Stettin nach Punkten. Weltgewicht: Schwarzschild-W.C.G.-Berlin schlug Nieschke-Union-Stettin nach Punkten.

borgen — drei blieben draußen. Doch als wir denen, die uns erwarten, die Sachlage erklären, sind sie beruhigt. Friesland's Söhne kommen schon durch!

Bühnenschriftsteller vor die Front!

Preisanschreiben des Deutschen Bühnenvereins.

Der Deutsche Bühnenverein in Berlin hat einen ersten Preis von 5000 Mark und einen zweiten Preis von 3000 Mark für die Verfasser der beiden besten, noch nicht aufgeführten Bühnenwerke, die bis zum 1. Juni d. J. bei seiner Geschäftsstelle eingereicht werden, ausgesetzt. Der Deutsche Bühnenverein übernimmt die Verpflichtung, die beiden preisgekrönten Werke von Mitgliedern des Deutschen Bühnenvereins im Verlaufe des auf die Verteilung des Preises folgenden Spieljahres zur Aufführung zu bringen und sich dafür einzusetzen, daß drei weitere Werke nach Wahl des Preisrichterkollegiums in der gleichen Zeit zur Aufführung kommen. Ueber die sonstigen Einzelheiten des Preisanschreibens gibt der Deutsche Bühnenverein Berlin Auskunft.

Die Meyerhold-Premiere. Aus Moskau wird geschrieben: Nach einer erstaunlichen Parforce-Probenarbeit von nur sechs Wochen hat das Meyerhold-Theater nunmehr seine erste Aufführung in dieser Spielzeit herausgebracht: „Die Wange“, eine satirische Komödie von Wladimir Majakowski. Diese Fierie, wie Majakowski sie nennt, ist mit einem großen Aufwand an Personal, Ausstattungseffekten und Regie-einsätzen zu einem tollkühnen Schauspiel gestaltet. Es ist ein bitteres sozialpolitisches Pamphlet auf den ewigen Spießer. Der erste Teil, in einem fiktiv naturalistischen Stil, spielt im Jahre 1927, der zweite — ein utopisches Bild des idealen Gesellschaftsstaates, wie der Bürger ihn sich ausmalte — im Jahre 1979. Bühnenbilder und Kostüme der beiden Teile wurden von berühmten Künstlern geschaffen, wodurch auch in der äußeren Darstellungsweise ein sinnfälliges Gegeneinander erglänzt ist. Der sehr begabte Lenin-graber Komponist D. Schostakowitsch schrieb eine wirkliche, heitere Bühnenmusik.

Das Märchenbuch der Königin. In die Spuren ihrer Vorgängerin Carmen Sylva tritt mit einem Märchenbuch die jetzige Königinmutter Marie von Rumänien. Die Helbin des Märchens, so lesen wir in der „Literarischen Welt“, ist ein kleines amerikanisches Mädel, das auf wunderbare Weise nach Rumänien gelangt. Dort erfährt sie dann, wie die rumänischen Kinder leben. Das Buch erscheint demnächst gleichzeitig in Amerika und England unter dem Titel „Die Wunderpuppe von Rumänien“.

Blavier's Kampf mit der Justiz.

Die Aufhebung seiner Immunität erneut abgelehnt. — Die Kraftfahrzeugsteuer endgültig beschlossen.

Der Volksrat begann gestern seine Beratungen mit der Annahme des Gesetzes über die Änderung des Reichs-Stempelsteuergesetzes in dritter Lesung. Bei dem Gesetzentwurf über die Altersversorgung der Beamten sprach die Kommunistin Kressi noch einige Worte. Dann wurde auch dieses Gesetz endgültig angenommen. Nun begann wieder das Experiment der Abstimmung über das Kraftfahrzeugsteuergesetz. Es gelang diesmal der Opposition nicht mehr, das Haus in namentlicher Abstimmung beschlußfähig zu machen. 62 Stimmen wurden beim § 1 abgegeben, davon 61 für Annahme. Ein deutschnationaler Rückverweisungsantrag wurde abgelehnt; nachdem der Beamtenparteiliche Friedrich ebenfalls noch einmal vergeblich die Rückverweisung beantragt hatte, weil er eine Verabschiedung der Autokennzeichen gegenüber den Autodroschkenbesitzern festzustellen glaubte, wurde die Abstimmung ohne Hindernisse durchgeführt und das Gesetz daraufhin endgültig angenommen.

Ohne Aussprache dem Sozialen Ausschuss überwiesen wurde der Gesetzentwurf über die Beschäftigung Schwerkrankenbeschädigter, der von der Regierung auf sozialdemokratischer Initiative eingebracht worden ist. Fehlt am Platte war der kommunistische Gesetzentwurf über die Zahlung sozialer Zulagen an die Staats- und Gemeindeglieder, der ohne Ausschußüberweisung abgelehnt wurde. Die Kommunisten sollten diese rein gewerkschaftliche Frage der zuständigen Arbeiterorganisation überlassen. Sie ist stark genug, im gegebenen Fall ihre Forderungen durchzusetzen. Wenn die Kommunisten in autoritären Überbegriffen sich bemächtigen, in Sozialpolitik zu machen, so sollten sie wenigstens die einzelnen Wege zur Verwirklichung auseinanderhalten.

Zu kommunistischen Rügeleien

Am 2. bei der Beratung des Antrages der Staatsanwaltschaft auf Strafverfolgung zweier Abgeordneter. Es handelt sich um die Kommunisten Kraske und Plenkowski. Abg. Kraske benutzte die Gelegenheit, um in eigener Sache längere scharfe Ausführungen gegen die Schuppensitzung und ihre Methoden im Umgang mit dem Publikum zu machen. Dabei besaß natürlich auch die Sozialdemokratie ihren Teil ab. Kraske wurde schließlich so unverschämte, daß er für Beleidigungen gegenüber dem sozialdemokratischen Abgeordneten zwei Ordnungsstrafe erhielt. Die sozialdemokratische Fraktion strafe den Redner mit Verachtung, indem sie den Saal verließ. Die Anträge wurden dem Rechtsausschuß überwiesen.

Es stand dann der Ausschuß-Antrag auf Strafverfolgung gegen den Abg. Blavier wegen des Gedächtnis gegen Senator a. D. Kunge in der „Neuen Zeit“ zur Verhandlung. Hier nahm nach längerer Zeit wieder einmal der Deutschnationalen Senftleben das Wort, der einen Zweifelsfall zwischen Regierung und Koalitionsparteien konstatieren zu dürfen glaubte, weil ein Teil der zur Koalition gehörigen Abgeordneten

gegen die Auslieferung an den Staatsanwalt

gestimmt habe. Nach einigen Phrasen über Ehrabschneiderei und Verantwortung gegenüber der Bevölkerung beantragte er namens seiner Fraktion namentliche Abstimmung. Natürlich war dieses Sensible Intermezzo für den Delinquenten eine gute Gelegenheit, an seine vielen Plädoyers noch ein neues anzuhängen. Es war allerdings mehr ein Gespräch mit den Abg. Schwegmann und Senftleben, wobei Blavier behauptete, Schwegmann habe für die Durchführung des Tabakmonopols im Volksrat 80 000 Gulden verdient, was der Angegriffene sogleich in Abrede stellte. Wenn die Deutschnationalen ein Interesse an der Klärung der Dinge hätten, so sollten sie doch Unterschriften zu dem von ihm (Blavier) beantragten parlamentarischen Untersuchungsausschuß geben. Auf einen Zuruf des Abg. Dr. Biehm, er solle die Angelegenheit doch durch das ordentliche Gericht klären lassen, antwortete Blavier erneut mit heftigen Vorwürfen gegen die Danziger Justiz, die in der Feststellung gipfeln:

In Danzig gibt es keine Gerechtigkeit.

Eine heitere Note brachte die Bemerkung des zentrierten Landgerichtsrats Dr. Böhner in die Affäre, der zunächst feststellte, daß die Zentrumsparität für die Aufhebung der Immunität gestimmt habe, und dann zu den

Staatsanwalt (sowas gibt es nur in Amerika, vaffesthe) sehr rügend, aber dann durch ihren rechtsanwaltschaftlichen Bruder geteilt wird; denn der wahre Mörder ist — ach so, ich soll nichts sagen. Desto besser!

Bayard Weiler, noch vom vorigen Winter als Bühnen-Sherlock-Holmes auf dem „Dreizehnten Stuhl“ wohlberühmt, gibt einen Kriminalroman in Szene; etliche Kapitel daraus erzählen die Angelegenheit und ihr Bruder. Aber sie und da blüht Menschliches hindurch: der amerikanische Gerichtston, der Umgangstil, das demokratische Prinzip. (Politikmännliche Richter können lernen, umlernen: am Anfang war der Mensch!)

Zu den juristischen Fragen Stellung zu nehmen, verweigert mir meine Hochachtung vor der Justiz, (ich bitte, nicht zu lachen bei diesem Satz), denn es ist ein bitteres Brot; auch bin ich nicht kompetent in Gerichtssachen; aber wenn ein hervorragender Strafverteidiger wie Dr. Max Wilsberg sagt, daß in dem Stück „Bedenkensvolle Fragen der Rechtspflege“ uns in interessanter Weise vor Augen gerückt werden, so will ich nicht widersprechen, weil er es besser wissen muß.

Hans Donadt führt Regie, also wurde es eine gute, geschlossene, spannende Aufführung. Louise Seifing war die Angeklagte: bescheidenes Mittelmaß, immer ein bißchen bürgerlich, gehemmt im Durchbruch zu feistlicher Durchleuchtung, aber ohne etwas wesentlich zu verderben; der strafende Mittelpunkt als „schöne Sünderin“ war sie nicht. Hanns Döbberin, der Bruder und Ehrenretter, gab mit dieser Rolle bisher sein Bestes, aber die zwingende Persönlichkeit kann er sich nicht geben; auch ist er kein eigentliches Theaterblut wie Marion Matthews, die (für Charlotte Berlow einprägnend) in einer Szene von wenigen Minuten fortreißt. Carl Drückel wird man den Staatsanwalt, der, dank Amerika dem Gerichtsvorsitzenden die Wamagie abnimmt und am Schluß doch ein tadelloser Monokelmann bleibt, unbedingt glauben.

Dann sind noch ein paar Typen: eine französische Hauskammerfrau bedient Frieda Reginald, gleich förmlich als französisch und als Hauskammerfrau, amüsant verpackt in der Verhandlungspause der Sensationstheater, Georg Färder, spießig aufgetan, ein hartgeköpftes Ei auf dem Stuhl des Staatsanwalts, zum Schreien affiniert Gustav Nord als ein Herrenschneider. Ausgezeichnet abgetönt Dora Ottenburg; ebenso Ferdinand Neuert; Carl Kletter, aus der Schar der übrigen Mitwirkenden ist mir wieder die talentierte Vona Heeren aufgefallen, die sprechen kann und die man gern sprechen hört.

Wilibald Omannowits.

Blavierschen Angriffen auf die Justiz mittelste, Blavier habe, als er in seinem Meinetdavorack freigesprochen worden sei, erklärt: „Nun habe ich wieder Vertrauen zur Justiz.“ Natürlich entstand darüber im ganzen Hause Heiterkeit. Blavier diente jedoch sofort mit der einschneidenden Feststellung, daß sich dieser Ausdruck nur auf einen Richter bezogen habe, der jetzt auch nicht sehr gut angefahren sei. Solange Leute, wie Dr. Dräger, bei den Danziger Gerichten seien, könne man zu diesen kein Vertrauen haben.

Der Antrag auf Strafverfolgung wurde schließlich mit 41 gegen 30 Stimmen abgelehnt.

Nachdem eine Reihe von Eingaben erledigt worden waren, kam es zur ersten Lesung eines kommunistischen Gesetzentwurfes über die Wahl von Beamten, Angestellten und Arbeitern zu Körperschaften des öffentlichen Rechts. Abg. Klingenberg (Soz.) stellte fest, daß bereits Nr. 24 der Verfassung diese Angelegenheit regle. Es handle sich eigentlich auch nur um eine persönliche Angelegenheit des Abg. Plenkowski. Nach einer längeren Debatte, die von den Kommunisten Plenkowski und Schnewitz und dem Abg. Rahn getragen wurde, fand der Antrag ohne Ausschußüberweisung seine Ablehnung.

Nunmehr kam das Haus zu der Großen Anfrage der Deutschnationalen über die drohende Hochwassergefahr. Wir berichten darüber an anderer Stelle. Um 7½ Uhr vertagte sich das Haus auf heute nachmittag.

Die Rache Stanislaus.

Mit 50 Gulden durchgebrannt. — Eine mißlungene Danziger-Tour.

Der Antiführer Stanislaus J. hatte in M. Bänder eine Braut Agnes, die aus Polen kam. Agnes war verfranzösischt und übernahm ihm 50 Gulden, die sollte er in polnisches Geld einwechseln und an ihre Eltern schicken. Stanislaus versprach das auch. Als aber die beiden 25 Gulden Scheine in seiner Tasche knisterten, überkam ihn die unüberwindliche Lust zu einer Extratour nach Danzig, und am nächsten Morgen sauste er per Kleinbahn hierher. Aber so schnell auch die Kleinbahn sauste, das Telefon ist doch fixer und so kam Stanislaus in Danzig über den Bahnhof nicht mehr hinaus, und da zugleich feststellte wurde, daß er hier noch einen Saldo zu seinem Ungunsten im Strafkontto hatte, so wurde er zur Abkühlung nach Schiefhänge eingeliefert, wo man von dem Ausflug Stanislaus' nach Danzig nichts wußte.

Stanislaus wurden die 50 Gulden natürlich abgenommen, davon daß sie ihm aber gar nicht gehörten, sagte er nichts. Da er nicht widerpenstig war, so durfte er sich die üblichen Veranlassungen an Nahrungsmitteln, Tabak usw. leisten. Das ging so lange bis Agnes dahinterkam, daß ihre Eltern kein Geld erhalten hätten und mit dem zahlungsunfähigen Stanislaus auch ihr Geld verschwinden war. Lange blieb ihr denn Stanislaus unheimlichen Aufenthalt im Gefängnis auch nicht verborgen, und nun war es mit seinen Extratouren auf Schiefhänge nicht bloß zu Ende, er wurde auch noch wegen Unterschlagung unter Auflage gestellt. Für 13 Gulden hatte sich Stanislaus bereits gültig gelöst; nun erhob Agnes auf den Rest berechnete Ansprüche und erhielt das Geld. Stanislaus rächte sich dafür dadurch, daß er vor Gericht erklärte, Agnes sei ihm gleichgültig, sei niemals seine Braut gewesen. Die drei Wochen Gefängnis, die er als neue Zusatzstrafe erhielt, galten ihm weniger.

Heinrich Deuss, Dessau spricht

am Sonnabend, den 16. März, abends 7 Uhr, in der Gewerbehalle, Schiffelbamm. Thema:

Praktischer Sozialismus

Der Redner ist seit Jahrzehnten führend auf dem Gebiete des Siedlungswesens und der genossenschaftlichen Selbsthilfe tätig, so daß er aus einer reichen Praxis mit vielfachen schöpferischen Anregungen antworten kann.

Alle Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei werden daher um ihren Besuch gebeten.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

Die Sache nimmt kein Ende.

Der Fahrkartenschwindel kommt nochmals zur Verhandlung.

Bekanntlich hatten einige der an dem Popvoter Fahrkartenschwindel beteiligten Eisenbahnbeamten gegen das Urteil des Schöffengerichts Berufung eingelegt. Die Strafkammer kam zu einer anderen Ansicht als das erste Gericht und setzte die Beamten, soweit sie wegen gewerbsmäßiger Falscherei bestraft worden waren, auf freien Fuß. Dagegen hatte die Staatsanwaltschaft Revision beim Obergericht beantragt. Das Obergericht hat nun das Urteil der Strafkammer aufgehoben und die ganze Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurückverwiesen. Damit wird dieser Schwindel, der die Deckenfläche in stärkster Weise beschäftigte, nochmals aufgerollt werden.

Brieftelegrame im Verkehr mit Österreich. Vom 15. März an werden im Verkehr mit Österreich Brieftelegrame zugelassen. Die Wortgebühr beträgt die Hälfte der Wortgebühr für ein vollbezahltes Telegramm, mindestens ist die Gebühr für 20 Worte zu entrichten. Ueber die sonstigen Bestimmungen erteilen die Telegramm-Annahmestellen auf Anfrage Auskunft.



Programm am Freitag.

11.10: Sendewirtschaftsamt. Welche Fruchtfolgen haben sich in Ostpreußen bewährt? Landwirtschaftsrat Dr. Ruhn. — 15.30: Märchenabend. Ellen Eichelmann. — 16: Hausfrauenstunde. Wie vermeide ich Prozesse vor dem Arbeitsgericht? Kleine Stimme, auch in Hausangestelltenfragen: Regierungsrat Reber. — 16.30-18: Nachmittagskonzert. Leitung: Konzertmeister A. Salzberg. — 18.10: Gedenkstunde. — 18.20: Landwirtschaftsamt. Einige Gedanken zur Frühjahrsbestellung: Landwirtschaftsrat Haupt. — 18.30: Malbert Matzowitsch (geb. 16. 3. 09). — 19.35: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat Konrad Lucas. — 20: Übertragung aus der Stadthalle Königsberg: Entente-Konzert. Solist: Carl Fiech, Berlin (Violin). Orchester des Gymnasiums Königsberg. Dirigent: Generalmusikdirektor Hermann Scherwin. — 22.10: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportkurz. — 22.30: Schallplattenrunde: Verschiedene Scherstimmen.

Letzte Nachrichten

Er ist dringend verdächtig.

Der Mord von Epernay.

Paris, 14. 3. Der von der Gendarmerie von Epernay unter dem Verdacht der Ermordung des Zugführers Perrin festgenommene als ein Gefährter namens Steffens identifiziert worden. Steffens, der, wie gemeldet, über den Zweck seiner Reise nach Epernay keine befriedigende Auskunft geben konnte, hatte sich gleich nach der Ankunft des Pariser Zuges in Epernay nach der Möglichkeit erkundigt, wie er noch am gleichen Abend nach Paris zurückfahren könne. Sein Taschengeld und das Futter seiner Kleider zeigten Blutspuren. Der Revolver, mit dem der Zugführer getötet wurde, ist an der Bahnstraße bei La Ferté aufgefunden worden.

Ein Sündenbock gefunden.

Gerichtliches Nachspiel des Muggendorfer Eisenbahnunglücks.

Darmstadt, 14. 3. Ueber das Muggendorfer Eisenbahnunglück im Sommer 1928, bei dem neun Erwachsene verletzt und ein Kind getötet wurde, wurde gestern vor dem Darmstädter Erweiterten Schöffengericht verhandelt. Der Hilfsbetriebsassistent Karl Schmitt, der den ganzen Bahnbetriebsdienst zu versehen hatte, wurde zu drei Monaten Gefängnis mit bedingtem Straferlass bis 1932 verurteilt. In der Verhandlung ergab sich, daß die Betriebsführer im Muggendorfer Bahnhof viel zu wünschen übrig gelassen hatte und daß erst in der letzten Zeit Verbesserungen vorgenommen wurden.

20 Seeflugzeuge durch Feuer zerstört.

New York, 13. 3. Durch Feuer wurden in einem Flugzeugschuppen auf dem Curtissfeld 20 Seeflugzeuge zerstört.

Die Vergung der „Gieken“-Befahrung.

Schanghai, 14. 3. Der Vergungsdampfer „Sauen“ hat drastisch gemeldet, daß er bei schwerem Seegang die 40 Mann von der Befahrung der „Gieken“ an Bord genommen hat, die sich auf das Festschiffland Sutton nach geflüchtet hatten und dort ohne alle Lebensmittel ausharren mußten. Eine Vergung der Ladung der „Gieken“ wird von der Leitung des Vergungsdampfers als unmöglich bezeichnet. Bug und Heck des Wracks liegen bereits unter Wasser.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Die an der Küste der nachgefrörmte warme Luft ist im wesentlichen in ihrer Energie erschöpft. Nächtliche Ausstrahlung und aus dem Norden nachfließende Kaltluft bringen dem nördlichen Ostseegebiet zunächst wieder Abkühlung. Am Tage wird durch verstärkte Einstrahlung die Temperatur jedoch meist auf einige Grade über Null gehoben. Das Hochdruckgebiet Westeuropas behauptet in wechselnder Intensität noch immer seine Lage. Wäpliche Witterungsstürze sind daher nicht zu erwarten.

Vorherige für morgen: Heiter, teils wolfig, frisch, weite dießig und neblig. Schwache westliche Winde, nachts leichter Frost, tags milde.

Aussichten für Sonnabend: Keine Änderung.

Maximum des gestrigen Tages: +7,5 Grad; Minimum der letzten Nacht: 0,0 Grad.

Frühjahrsfest der Metallarbeiter.

Der Deutsche Metallarbeiterverband veranstaltete im Gemeindefest mit dem Verband der Kupferschmiede am 9. März im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus ein Verbandsfest. Dabei wurde die neue Fahne der Metallarbeiter geweiht. Auch erfolgte die Ehrung von 16 Kollegen, die 25 Jahre der Organisation angehören. Den musikalischen Teil des Abends bestritten Mitglieder des Danziger Musikerbundes unter Leitung des Herrn Wien, wobei ihre vorzüglichen Leistungen verdienen anerkannt zu werden. Der hiesige Volkschor brachte unter Leitung von Herrn Sach zwei Chöre wirkungsvoll zum Vortrag und Herr Neuert vom Stadttheater wartete mit eindrucksvollen Rezitationen auf. Bevollmächtigter Kruener sprach den Jubilaren den Dank des Verbandes an und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die jetzige, jüngere Generation den alten Kämpfern nachzueifere. Die meisten freien Gewerkschaften hatten Delegationen entsandt und diese übergaben mit entsprechenden Wünschen Fahnenmängel. Der Beich des Festes war gut, beinahe zu stark, denn in der allgemeinen Fülle war eine einwandfreie Kontrolle nicht mehr möglich, so daß einige unliebsame Störungen von jüngeren Besuchern vorkamen, wobei aber festgesetzt werden muß, daß die Störenfriede weder zu den Mitgliedern noch zu den geladenen Gästen gehörten. Abgesehen davon war das Fest ein voller Erfolg und es bewies aufs neue den guten Geist, der in der Metallarbeiterorganisation herrscht.

Eröffnung der Fluglinie Posen-Bromberg-Danzig. Am 1. April erfolgt die Eröffnung der neuen Fluglinie Posen-Bromberg-Danzig. Die ursprünglich auf einen späteren Zeitpunkt bestimmte Eröffnung erfolgt im Zusammenhang mit der Allgemeinen Landesausstellung in Posen bereits am 1. April.

Neue Bezirksvorsteher. Zum Bezirksvorsteher für den 39. Stadtbezirk ist an Stelle der Frau Gieniewski Herr Kaufmann Felix Rehfeld, wohnhaft Schiffblich, Rathhäuser Straße 58, bestellt worden. — Zum Bezirksvorsteher für den 42. Stadtbezirk ist an Stelle des Herrn Reiche Herr Schuhmachermeister Felix Meyer, wohnhaft Rathhäuser Straße 108, und als dessen Stellvertreter Herr Oberlehrer Leo Schulz, Rathhäuser Straße 75, bestellt worden.

Der Vortrag des Prof. Dr. Schüdning. Wir verweisen nochmals auf den am 18. März, abends 8.30 Uhr, im Adler-Saal des Schützenhauses stattfindenden Vortrag des Prof. Dr. Schüdning, M. d. N., über das Thema: „Die Zukunft des Völkerbundes“. Im Hinblick auf den Auf. den Prof. Dr. Schüdning als Sachverständiger für Völkerverbände, verspricht der Abend ein außerordentlich interessanter zu werden. Auch dürfte das Thema „Die Zukunft des Völkerbundes“ uns Danziger besonders interessieren, da der Berliner Vertrag bekanntlich in vieler Beziehung das Wohl und Wehe unseres Staates in die Hände des Völkerbundes gelegt hat.

Danziger Standesamt vom 13. März 1929.

Todesfälle: Ehefrau Anna Gehrt geb. Schulz, 65 J., 1 M. — Witwe Maria Goerz geb. Teimer, 86 J., 2 M. — Steuererrat i. R. Julius Leopold, 79 J. — Juvvalide Hermann Barisch, 79 J., 5 M. — Unschuldig 1 Sohn, 10 M., 1 Tochter 5 M.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen: Anton Pöschel, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig. Am Spandauer 6.

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaver.
Donnerstag, 14. März, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I.
Preise B (Schaufpiel).
Zum letzten Male!

Florian Geyer

Die Tragödie des Bauernkrieges
in 5 Akten mit einem Vorspiel
von Gerhart Hauptmann.
In Szene gesetzt von Oberregisseur
Hanns Donath.
Personen wie bekannt.
Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Freitag, 15. März, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie IV. Preise B (Schaufpiel).
Zum 4. Male: Keine Römische in
drei Akten von G. Geyer.

Sonntag, 16. März, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie IV. Preise B (Schaufpiel).
Zum 2. Male:
Der Prozess Max Baumbach (Die Töchter
von Max Baumbach). Ein Bild in drei
Akten von August Reicher. Für die
deutsche Bühne bearbeitet von Rudolf
Kothar.

Schützenhaus (kleiner Saal)

Sonntag, 16. März, abends 7 1/2 Uhr

KONZERT

Heinrichsdorff (Gesang)

Walter Hantke (Klavier)
Fritz Göttsch (Violine)
Kurt Fischer (Engl. Horn)

Programm: Altkl. Arien, Brahms, Zigeuner-
lieder, Strauß, Violoncello op. 12, Paul
Scheinpflug, "Wopawopa", Stimmungen a.
Niederbachern für Singstimme, Violine, Engl.
Horn und Klavier.
Fügel: Grotrian Steinweg aus dem Magazin
Danziger Pianohaus G. m. b. H., Jopengasse
Karlton zu G 4.00, 3.00, 2.00, Stuhlplatz 1.00
bei Hermann Lau, Langgasse 71 (9-1, 3-6)

Versammlungsanzeiger

SPD, 1. Bezirk, Donnerstag, den 14.
März, abends 7 Uhr, im Riechenhof,
Hilfsgasse 37: Mitteilungsver-
sammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des
Genossen Viktor Lehmann: Schule und
Haus. 2. Bericht über den Parteitag
am 1. März. 3. Bezirksangelegenheiten.
Genossen und Genossinnen! Versäume nie-
mand, an dieser wichtigen Versammlung
zu teilnehmen. Der Bezirksvorstand.

Mitgliederklub "Glaube und Liebe", abends
Montag und Donnerstag von 8-10 Uhr.
Boxen, Ringen und Stimmern.

Soz. Arbeiterjugendbund, Donnerstag, den 14.
März, abends 7 1/2 Uhr, im Büro.
Vorstand. Tagesordnung: Funktionäre-Schule.
Vortrag: Max Sommerfeld. Da dies
der Abschluss des Kurses ist, ist das Er-
scheinen aller Funktionäre unbedingt er-
forderlich.

SPD, 2. Bezirk, Donnerstag, den 14.
März, abends 8 Uhr, im Lokal: Mit-
teilungsversammlung. - Vortrag des
Senators Gen. Rehberg. - Alle Genos-
sen und Genossinnen sind hiermit
freundschaftlich eingeladen.

Freier Schachklub Danzig, Freitag, den
15. März, abends 8 Uhr: Außerordent-
liche Mitteilungsversammlung. Die Tages-
ordnung wird in der Versammlung be-
kanntgegeben.

Freier Schachklub Danzig. Der nächste
Spielabend findet am Freitag, den 15.
März 1929, abends 7 Uhr, im Klublokal,
Langgasse 52, statt. Die Mitglieder werden
erlaubt, vollständig zu erscheinen.

Zentralverband der -Mädchen, am
Freitag, den 15. März, abends 7 Uhr, im
Lokal: Mitteilungsversammlung. Der
Vorstand. Tagesordnung: Vortrag des
Senators Gen. Rehberg. - Alle Genos-
sen und Genossinnen sind hiermit
freundschaftlich eingeladen.

Soz. Arbeiterjugend, Musikgruppe, Son-
ntag, den 16. März, abends 7 1/2 Uhr,
im Danziger Heim: Übungsabend für
den 1. März. Alle Jugendlichen, die
Musikinstrumente, wie Geigen, Mandoli-
nen usw. besitzen, müssen unbedingt
hierzu erscheinen.

Soz. Arbeiterjugend, alle Jugendlichen,
genossen und -genossinnen beteiligen
sich am Sonntag, den 17. März 1929, nach-
mittags 3 Uhr, am Werbe- und
Sammelabend. Sammelabend ab 2 1/2 Uhr.
Sof. Riechenhof.

Alle Jugendlichen und -genossinnen
müssen sich im Riechenhof, Vorstadt,
Graben 44, versammeln. Das Büro
ist am Sonntag von 12 1/2 bis 3 Uhr
geöffnet.

Zum Umzug sind sämtliche Rahmen,
sowie Musikinstrumente (auch Geigen,
Mandolinen, Saiten usw.) mitzu-
bringen.

Soz. Arbeiterjugend - Note. Freitag, den
15. März 1929, Sonntag, den 17. März
1929, abends 8 Uhr, im Saal des
General-Konzertsaales, Langgasse
Nr. 26: Mitteilungsversammlung. Tages-
ordnung: Vortrag des Senats. - Tages-
ordnung: Vortrag des Senats. - Tages-
ordnung: Vortrag des Senats.

Alle Jugendlichen und -genossinnen
sind hiermit freundschaftlich eingeladen.

Freier Schachklub Danzig, im Sonntag,
den 17. März 1929, nachm. 2 Uhr, findet
im Saal des Klublokals (Maurerher-
berge, Schillergasse) das nächste Spiel
im Vereinsmeisters-Turnier statt. Die
Mitglieder der Mannschaften werden drin-
gend ersucht, vollständig und pünktlich zu
erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen
und haben freien Zutritt.

Arbeiter-Schachvereinsung Danzig. Das
nächste Spiel im Turnier um die Per-
sonenmeisterschaft findet am Sonntag, den
17. März 1929, nachm. 2 Uhr, in Danzig,
Klublokal, Maurerherberge, statt. Es haben
folgende Mannschaften ausgeteilt:
1. Danzig gegen G. Waldorf.
2. Danzig gegen Zoppot. Um
pünktliches Erscheinen wird dringend
erlaubt. Die Spielleitung.

SPD, 3. Bezirk, Sonntag, den 17. März,
nachmittags 3 Uhr, beim Gen. Riechen-
hof: Mitteilungsversammlung. Vortrag des
Abg. Gen. Man.

Bericht für Präsidenten und Generalsekretär.
Öffentlicher Bericht über den
Vortrag am 18. März 1929, abends 7 1/2 Uhr,
in den Danziger Zeitungen. Thema:
Die Entwicklung des Sozialismus.

Gedal-Kratze-weg

beseitigt ohne Berührung
lästiges Bett-Haustücken in
kurzer Zeit; nicht schmierend,
geruchlos, Preis 3.50 G.

Waldemar Gassner
Schwanen-Drogerie, Altstadt, Graben 19-20

Wilhelm - Theater

Ich küsse Ihre Hand,
Madame

der große Erfolg!
Anfang 8 Uhr

Vorverkauf: Looser & Wolff

Licht-Spiele

Sonntag, den 17. März
Anfang 11.30 Uhr Anfang 11.30 Uhr
Einlass 10.15 Uhr, Ende 11.15 Uhr
Nochmalige Vorführung des an Großartig-
keit und unübertroffenen Ufa-Kulturlusts
unter Mitwirkung des vollen Orchesters

Die Alpen

Das Paradies Europas.

Ein Kulturlust vom Schweizer Volk und
seinen Bergen in 4 Akten und einem
Vorspiel über Sage und Geschichte mit
besonderer Musikbearbeitung für den Film
unter Mitwirkung des vollen Orchesters

Darsteller des Vorspiels:
Ekkehard Ch. W. Kaiser
Der Abt W. Kaiser-Heyl
Herzogin Hadwig Dora Bergner
Praxedis Marie Parker
Zwingli Otto Gebühr
Riding Hermann Leffler
Arnold Winkelried O. Kronburger
Bearbeitung: Dr. Walter Zürn.

Basel - Zürich - Luzern - Bern - Gené
Lausanne - Montreux - Lugano
Rheinfall bei Schaffhausen - Zürcher
See - Vierwaldstätter See - Rigi
Pilatus - Axenstrasse - Thuner und
Brienzer See - Genéve - Lago
Maggiore.

Im Berner Oberland

Meiringen - Die Aare-Schlucht
Interlaken - Wetterhorn.
Jungfrau, 4166 m ü. d. M.
Mönch, 4105 m ü. d. M.
Eiger, 3975 m ü. d. M.

Die Jungfrauabahn

Grindelwald Scheidegg Eigergletscher
Eismeer Lauterbrunnen.
Jungfrau, 4166 m ü. d. M.
Die höchste Bahnstation Europas.

Aletschhorn

4162 m ü. d. M.
Gr. Aletschgletscher, Rhodnegletscher,
Grimsel-Hospiz, Furka-Pass, Finster-
aarhorn, 4275 m ü. d. M., höchste
Berg der Berner Alpen.

Der St. Gotthard

Oberalpstraße, Andermatt.
Die St. Gotthard-Bahn
Marmollera und Gemmen.

Zermatter Eisesen

Das Matterhorn, 4605 m ü. d. M.
Der Lykamm, 4538 m ü. d. M.
Der Monte-Rosa, 4638 m ü. d. M.
höchster Berg der Schweiz.
Weißhorn, Breithorn.

Die Rhätische und Albulabahn

Die "Via mala"
mit der alten Spitzpost.
Arosa, Davos.

Die Lötschberg-Simplon-Bahn

Das Saaser-Tal im Kanton Wallis.
Simplon-Hospiz, 2010 m ü. d. M. Der
Simplon, 3368 m ü. d. M. Die Gorngratbahn.

- Das Engadin

Das schönste Hochtal Europas.

Piz-Bernina

4052 m ü. d. M.
Boval-Hütte.
Piz-Pallu
3912 m ü. d. M.
Diavolezza-Hütte.

Piz-Roseng

3942 m ü. d. M.
Tschirva-Hütte.

Tätigkeit der riesenhaften Schnee-
schleudern bei 5 Meter Neuschnee und
Lawenabstürzen. Der Rossegg- und
Morterschart-Gletscher.

Wintersport in St. Moritz

Das große Derby auf dem St. Moritzer
See. - Sprungkonkurrenz. - Bobrennen.
Eislauf. - Cresta-Rennen. - Ski-Joring.
Samedan. - Pontresina. - Bernina-Pass,
2230 m im sauernden Skifahrt hinab
ins Tal.

Preise der Plätze:
Seitenloge 3.50, Rang- und Parkettloge
3.00, Sperritz 2.50, 1. Platz 2.00,
2. Platz 1.50 Gulden.

Vorverkauf:
Konzertagentur Lau, Langgasse 71
Jugendliche haben Zutritt!

TAPETEN schön u. billigst

Goldschmiedegasse 3

Die Sorge liegt
von selber raus,
Hast du Musik
vom Radio-Haus
IV. Damm 9

Autospedition

sowie Transporte aller Art, auch
nach außerhalb, führt prompt u. billigst aus

Joh. Kunzel, Oliva, Tel. 45037

Polonker Straße 13

Achtung! Neu.

Bei kleinsten, wöchentlichen Raten er-
halten Sie preiswerte Damen-, Herren-
und Kinderwäsche, Damen- u. Kinder-
kleider, Damen-Mäntel, Gardinen, Be-
züge, Einschütze, Steppdecken, Tisch-
decken und Damenschuhe.

Heilige - Geist - Gasse 100

Verkäufe

Möbel

preiswert
in großer Auswahl
Spezialität:
Kleider- u. Schrank-
Einzelstücke
in besser, gebogener
Ausführung
Lieferung an Stelle
und freigelegte
auch ohne Einzahlung
N. v. d. Heyde
Langfuhr
Hauptstraße 85 b. 1
Tel. 41890.
Gattefeller-Strassen-
bahn Eigenweg

2 II. Gläser
fortgesetzt, u. vert.
Kleider- u. Schrank-
Einzelstücke
N. v. d. Heyde
(Wiederer)

6. erb. opal. mähnd.
Gefäß 18 G.
Schrankschrank
m. Glas, u. vert.
u. vert. 3u. 4. 1.
Hauptstraße 85 b. 1.
v. 12-4 Uhr nachm.

Achtung! Hausbesitzer!

Nach § 35 der Polizeiverordnung vom
7. Februar d. J. müssen bis zum 7. Mai
1929 alle Hauseigentümer in jedem Haus-
flur ein Plakat mit dem Verzeichnis aller
Einwohner aushängen. Die Plakate sind
von uns in den Handel gebracht und
enthalten außerdem die Adresse und
Telefonnummer des nächsten Arztes,
Apotheke, des nächsten zuständigen
Polizeirevisors, Ueberfallkommando, Feuer-
wehr, Elektrizitätswerk, Gaswerke usw.

Erhältlich zum Preise von 20 Pfg. das
Stück in den Verkaufsstellen

in Zoppot: bei Knitter, Südrstraße 48, Haessers Wwe.,
Seestraße 46, Kießlich, Markt 12,
Schubert, Pommersche Straße 1, Papier-
geschäft Ecke Danziger Straße, Gromsche
Allee.

in Oliva: bei Gonschorowski, Am Markt 6.

Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft
m. b. H., DANZIG, Am Spandhaus Nr. 6

Infolge sehr großer Milchzufuhr, hervor-
gerufen durch die Kalbezeit, haben wir beschlossen,
den Milchpreis bis auf
weiteres auf 24 Pfg.
herabzusetzen

Verband Danziger Milchinteressenten
I. A.: K. Giessow

RADIO

Spule 75 W. 1.55
LW-Röhre 1.25 3.00
Te-Ne-Röhre
VT 111, 112 5.50
LW-Röhre 1.25 3.00
dio. 90 Volt 9.40
dio. 100 Volt 10.20
Volmet. 6/120 V. 7.50
Sämtliche Ersatzteile
jed. Art. ein Schlag.

S. Beresin

Hundegasse 62

Kredit

geben wir
an jedermann

Anzüge, Mäntel
auch für Damen

Bekleidungshaus
„London“

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

2. Damm 10, Ecke

Bruchleiden

wurden nach unserer Methode der orthopädischen Bruchbehand-
lung gute Erfolge erzielt.

Ich bestätige, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode voll-
ständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden
verrichten. Auch bei meinen Wanderungen, die ich zu Fuß mit-
unter bis 50 km mache, verspüre ich keinerlei Beschwerden, ob-
wohl ich schon 73 Jahre alt bin. Aus. Wiedel, Oberode/Oberr.
10. 9. 28.

Mein Sohn Fritz, 11 Jahre alt, litt seit drei Jahren an einem
doppelseitigen Kniebruch, der zunächst von anderer Seite,
jedoch ohne Erfolg ärztlich behandelt wurde. Dies wurde er-
st, als ich die Hilfe des Instituts „Dermes“ in Oliva in der
nächsten Nähe, heute ist mein Kind vollständig gesund, kann jede
körperliche Anstrengung ausüben, ohne im geringsten belästigt
zu werden. Die Heilung ist eine vollständige. Franz Böhl,
Dobersheim, 27. 11. 28.

Belt, Heftersamen auf Anforderung. (Doppel. Rückporto erbg.)

Erschunden unseres Amtes in:

Vandenburg: Montag, 18. März, vorm. 9-2 Uhr, Kalkgasse
Hotel, am Markt.

Danzig: Montag, 18. März, nachm. 5-7 1/2 Uhr, Dienstag,
19. März, vorm. 9-11 Uhr und nachm. 3-7 Uhr, Central-
Hotel, Pfefferstraße 79.

Wien: Montag, 18. März, vorm. 9-11 Uhr und nachm.
3-7 Uhr, Hotel Nordischer Hof.

„Dermes“, ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehand-
lung, G. m. b. H., Damburg, Holtenauer 6. (Herrn. Leiter:
Dr. G. E. Wierow.) Telef. u. gr. ärztl. Institut dieser Art.

Achtung! Freitag und Sonnabend

Zwei billige Buttertage!

Verkauf von 1a Werder Butter

Landwirtschaftl. Hausfrauenverein

Hundegasse 21, Tel. 23491

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Kalkgasse 6, Tel. 23496

Radfahrer!

ich bin billig
Dacht Euern Bedarf
an Fahrrädern
Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.

Derken, Schlösschen,
Pedalen, Lenkern, Ketten
usw usw
nur bei mir.